

ZeitFENSTER

MAGAZIN 2025

Titelthema Ausbildung

»Irgendetwas mit Menschen«

Demokratie stärken

Veranstaltungen im Zeichen
von Begegnung, Kunst,
Kulinarik und Inklusion

St. Nicolaiheim

wohnen. lernen. arbeiten. leben.



www.st-nicolaiheim.de

FÜR INTERESSIERTE

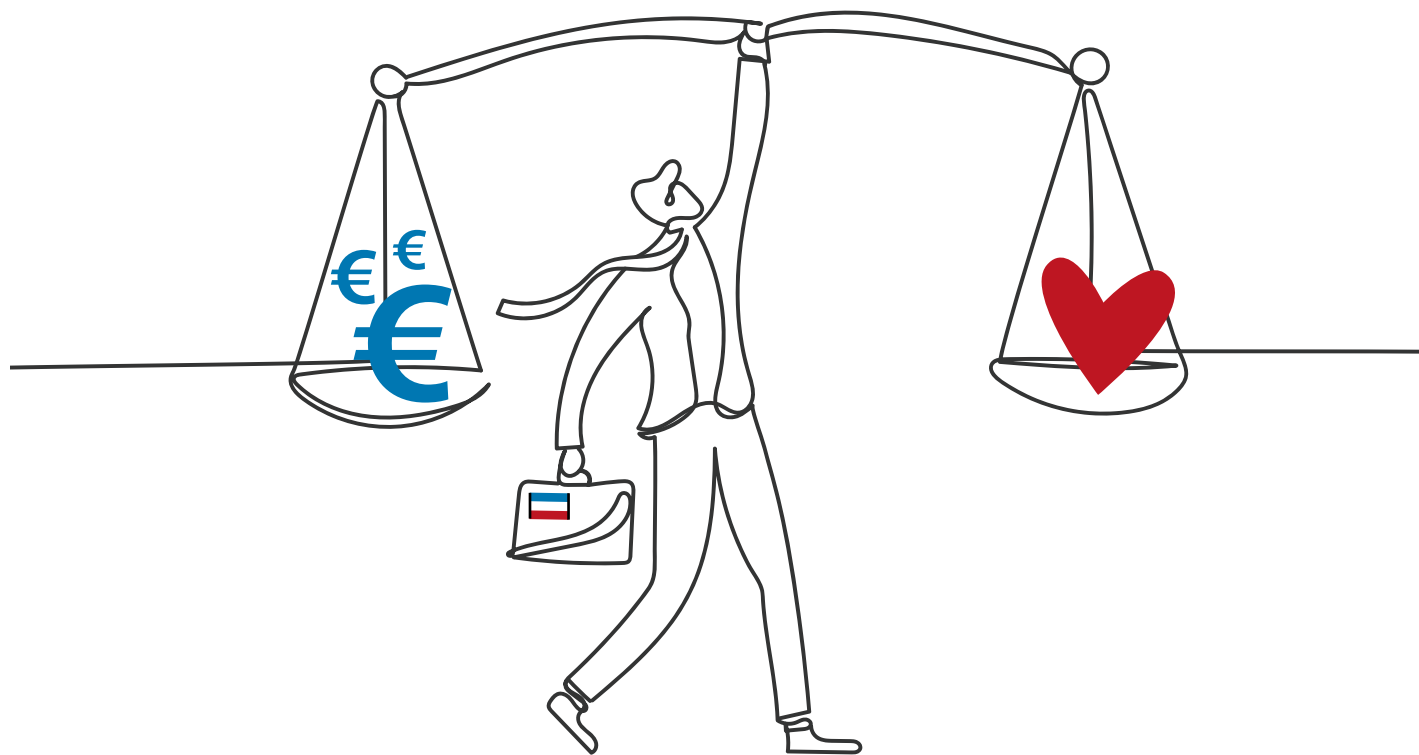
FÜR PARTNER:INNEN

FÜR KUND:INNEN

FÜR MITARBEITENDE

DEMOKRATIE

STÄRKEN WAGEN



Das Jahr 2025 hatte das wichtige Ziel:
»Demokratie stärken und Demokratie wagen«.

Viele unserer Veranstaltungen hatten diesen thematischen Schwerpunkt, der durch Gespräche, Vorträge, Kunstveranstaltungen und den musikalisch gestalteten Abend der Begegnung mit Leben gefüllt wurde. Ein wichtiger Aspekt dabei war – und ist auch weiterhin – die Stärkung der Klienten in unseren Häusern durch Befähigung zur besseren Selbstvertretung.

Wie wichtig die Stärkung der Demokratie ist, zeigt uns leider die politische Weltlage: Autokraten in vielen Ländern auf unserer Erde, also leider nicht nur Herr Putin, spielen gefährliche Machtspiele und gefährden den Frieden in vielen Teilen dieser Welt.

Wie sieht aktuell die finanzielle Lage bei uns in der Bundesrepublik Deutschland aus? Die Wirtschaftskraft schwächelt bei einem gleichzeitig hohen Investitionsbedarf in die Infrastruktur. Das Aufstellen von Haushalten ist geprägt durch das Finden von Einsparungspotentialen. In politischen Reden wird immer wieder propagiert, gemeinsam Wege und Lösungen für die Zukunft zu finden.

Gemeinsam nach Lösungen zu suchen, indem möglichst viele Argumente angeführt und berücksichtigt werden, um miteinander einen Weg zu finden, das ist gelebte Demokratie. Dieses Bemühen wird von allen gewünscht und gefordert.

Doch wie sieht die Realität in Schleswig-Holstein aus? Ein »Letter of Intent«, also eine Absichtserklärung, beinhaltet inzwischen oft Vorgaben, die unrealistisch sind. Dennoch versuchen Land und Kommunen den Einrichtungen der Eingliederungshilfe diese aufzuoktroyieren. Zur Lösungsfindung sind grundlegend zukunftsorientierte Gespräche zwischen den Vertragspartnern notwendig, denn gelebte Demokratie ist das Miteinander und, bei Meinungsverschiedenheiten, das Ringen um verbindliche Lösungen.

Mein Wunsch für die nächsten Jahre ist ein ehrlicher und offener Umgang untereinander und eine faire und aufrichtige Diskussion zum Thema »Wie viel kann und will sich dieses Land an Leistungen der Eingliederungshilfe leisten?« Dies, verbunden mit der Ehrlichkeit, dass kein Mehr an Leistungen zur Verfügung steht, sondern Leistungen verringert oder ganz gestrichen und Auflagen/Vorschriften vereinfacht werden oder ganz entfallen.

Ihnen allen eine besinnliche und friedvolle Adventszeit, in der hoffentlich die Gedanken der Weihnacht in allen Lebenslagen Einzug finden.

Ihr Stefan Lenz

Titelthema Ausbildung

Irgendetwas mit Menschen ■ 4

Freiwilliges Soziales Jahr ■ 9

Menschen treffen, Wege öffnen ■ 11

Eine Gesetzesänderung für Passbilder stellt das KAWERK vor neue Herausforderungen ■ 14

Werkstatttratt und Frauenbeauftragte ■ 16

Neuerungen im internen Psychologischen Dienst ■ 18

Therapiemöglichkeiten bei substanzungebundenen Süchten ■ 21

Demokratie stärken

Abend der Begegnung ■ 22

Fröhlicher Genuss beim Kulturbankett ■ 24

Schlei-Akademie 2025 Kunst mit allen Sinnen ■ 26

Moin HIRAYA ■ 28

Eine kleine Ausstellung ■ 30

Die Berufsfachschule Holzbildhauerei Flensburg zu Besuch im St. Nico ■ 32

Holzbildhauerei – ein inklusives Skulpturen-Projekt ■ 34

Plein Air 54 Grad 2025 ■ 36

Das regionale, biologische Kochduell ■ 38

Ein Jahr *justNico* ■ 40

Fokus 2026 Mit allen Sinnen kommunizieren ■ 42

Impressum 43



Ausbildung in einer sozialen Einrichtung

»Irgendetwas mit Menschen«

Ob kurz vor Beendigung der regulären Schulzeit oder im weiteren Lebensverlauf, jeder Mensch fragt sich wohl immer mal wieder: Bin ich glücklich und zufrieden? Was möchte ich mit meinem Leben (noch) anfangen, was möchte ich (noch) lernen, welche Erfahrungen möchte ich (noch) machen? In welchem Bereich möchte ich arbeiten und was brauche ich dafür?

Sobald die Antwort lautet »irgendetwas mit Menschen«, ist eine pädagogische Ausbildung oder ein pädagogisches Studium angesagt. Praktika oder ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) können im Vorfeld helfen, die Idee reifen zu lassen und sich zu vergewissern, dass es die richtige Entscheidung ist.

Ein Aspekt der pädagogischen Arbeit ist, dass sie unglaublich vielfältig ist. Nicht nur, dass es viele unterschiedliche Ausbildungen und Studiengänge zu absolvieren gibt, auch die Einsatzbereiche sind abwechslungsreich. Sie reichen, je nach Abschluss, von der Mitwirkung in den frühen Hilfen, in denen (werdende) Eltern und ihre Kinder (0 bis 6 Jahre) unterstützt werden, der Arbeit in Kitas, der Schulbegleitung, der Jugendhilfe und der Mitarbeit in besonderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Inobhutnahme. Darüber hinaus gibt es Betätigungsmöglichkeiten in Familien- und Freizeiteinrichtungen von Gemeinden oder bei freien

Trägern. Dort, etwa in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe, mit unterschiedlichen Schwerpunkten wie die Arbeit mit Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen, zum Beispiel mit Autismusspektrumstörung, im Bereich der Sozialpsychiatrie, im ambulant betreuten Wohnen, in der Suchthilfe oder in Tagesförderstätten und Werkstätten.

Je nach individuellem Interesse kann man also mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen arbeiten, im stationären Umfeld, in der aufsuchenden Arbeit, auch Straßensozialarbeit genannt, oder in Anlaufstellen. In manchen Bereichen werden zusätzliche Weiterbildungen gefordert oder es ist sinnvoll, sich auf bestimmte Themen zu spezialisieren. Diese sind, wie spezielle pflegerische Kenntnisse oder kommunikative Fähigkeiten, beispielsweise in der Arbeit mit traumatisierten oder suchtkranken Menschen und Menschen mit Autismusspektrumstörungen gefragt.

Die Qual der Wahl – welche Ausbildung ist die richtige?

Ist die Entscheidung für eine pädagogische Ausbildung gefallen, hat man die verschiedenen Möglichkeiten

→ Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher (m/w/d)	→ Ausbildung zum Heilerziehungspfleger (HEP) (m/w/d)	→ Studium der Pädagogik/ Sozialpädagogik
Merkmal: relativ hohe Anforderungen, dafür Grundlagenenerwerb für jeden Bereich Die Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher (m/w/d) bietet Grundlagen für jeden Bereich, ist allerdings schwerpunktmäßig meist auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ausgerichtet. Während der Ausbildung besteht die Möglichkeit, sich thematisch schon etwas auf die Zielgruppe vorzubereiten. Die Ausbildung kann auf drei unterschiedlichen Wegen absolviert werden: als Vollzeitausbildung, als berufsbegleitende und auch als duale, das heißt praxisintegrierte Ausbildung, kurz PiA.	Merkmal: etwas höhere Anforderungen, dafür zusätzliche Grundlagen für jeden Bereich Etwas umfangreicher und breiter gefächert ist die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger (m/w/d), bei der die erzieherischen Elemente durch einen heilpädagogischen und einen pflegerischen Teil ergänzt werden. Daher sind HEPs, wie sie in Kurzform genannt werden, sehr vielseitige Fachkräfte und arbeiten in heil-, sonder- und sozialpädagogischen, aber auch in sozialpsychiatrischen Einrichtungen mit Menschen aller Altersgruppen. Die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger/zur Heilerziehungspflegerin wird ebenfalls berufsbegleitend als duale oder praxisintegrierte Ausbildung angeboten – allerdings nicht im näheren Umfeld.	Merkmal: ein theoretisch-wissenschaftlicher Schwerpunkt mit der Vorbereitung auf Verwaltungs- und Leitungstätigkeiten Deutlich theoretischer ist ein pädagogisches Studium. Die thematischen Schwerpunkte reichen von der Betreuungs- über die Bildungs- und Berufs- bis hin zur Freizeitpädagogik, die gemeinsamen Inhalte sind auch hier Grundlagen und Methoden der Erziehung während der Ausbildung und, bei Bedarf, des gesamten Lebens von Menschen, also vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter. Welches Studium das richtige ist, hängt hauptsächlich davon ab, in welchem Bereich und mit welcher Zielgruppe man später arbeiten möchte. Zu einem Studium gehören Praktika, in denen die erlernten Theorien und Methoden in der Praxis angewendet werden.

Jede Ausbildung hat Vor- und Nachteile und bietet sich je nach Lebenssituation anders an.

Da die Anforderungen für die Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher/zur staatlich anerkannten Erzieherin relativ hoch sind, ist es auch möglich, mit der Ausbildung zum Sozialpädagogischen Assistenten (m/w/d) zu beginnen und dadurch die Zugangsberechtigung zu erreichen. Alternativ gibt es die Möglichkeit, bei kirchlichen Trägern oder Fachschulen die Ausbildung zum kirchlich anerkannten Heimerzieher (m/w/d) zu machen. Wird für die Ausbildung zum Erzieher/zur Erzieherin ein Mittlerer Schulabschluss (MSA) mit zusätzlich absolvierter 3-jähriger Berufsausbildung oder (Fach-)Hochschulreife gefordert, reicht für die kirchlich anerkannte Erzieherausbildung auch der Erste allgemeinbildende Schulabschluss (ESA) mit 2-jähriger einschlägiger Berufstätigkeit.



Ausbildungsmöglichkeiten	Voraussetzungen	Dauer der Ausbildung
Sozialpädagogische:r Assistent:in	Erster Allgemeinbildender Schulabschluss (ESA)	2-3 Jahre
Kirchlich anerkannte:r Erzieher:in	ESA oder gleichwertiger Schulabschluss + mindestens 2 Jahre einschlägige Berufserfahrung	2 Jahre
Staatlich anerkannte:r Erzieher:in	Mittlerer Schulabschluss (MSA) + mindestens 3-jährige Berufsausbildung + mindestens 150 Stunden einschlägige Praxiserfahrung	3 Jahre
	oder: MSA + mindestens 3-jährige einschlägige Berufstätigkeit	
	oder: mindestens Fachhochschulreife + mindestens 150 Stunden einschlägige Praxiserfahrung	
Heilerziehungspfleger:in (HEP)	MSA + mindestens 2-jährige Berufsausbildung + mindestens 150 Stunden einschlägige Praxiserfahrung	3 Jahre
	oder: MSA + mindestens 2-jährige einschlägige Berufsausbildung	
	mindestens Fachhochschulreife + mindestens 150 Stunden einschlägige Praxiserfahrung	
	oder: einschlägige Berufstätigkeit von 3 Jahren	
Pädagogisches Studium	mindestens Fachhochschulreife	3 Jahre: Bachelor + 2 Jahre: Master

Um die Ausbildungen zu oben genannten Fachkräften zu veranschaulichen, folgen auf den nächsten Seiten Berichte von Absolventen und Absolventinnen, die das

Geschriebene etwas lebendiger und motivierender darstellen, als es die Übersicht zu tun vermag.

In Vollzeit zum Erzieher

Moin.

Ich bin Norman,
26 Jahre alt und
gelernter Metall-
bauer.

Momentan befinde ich mich jedoch in der Ausbildung zum Erzieher – in

Vollzeit. Das Ganze war so eigentlich nicht gedacht, aber man weiß ja nie, was so auf einen zukommt.

Nach meiner ersten Ausbildung und einigen weiteren Versuchen, meine berufliche Identität zu finden, habe ich im Jahr 2022 das Abitur nachgeholt und im Anschluss ein FSJ im Haus Godewind in Sörup gemacht. Das FSJ hat

mich stark geprägt und mir gezeigt, wie man mit Empathie, Feinfühligkeit und dem richtigen Know-how Menschen helfen kann, um sie in Krisen zu unterstützen und zu begleiten oder damit sie wieder in die Spur finden. Deswegen dachte ich mir: »Weißt'e was? Du drückst jetzt nochmal die Schulbank!«

Ich habe mich dann auf Anraten meiner Hausleitung informiert, was ich eigentlich so brauche, um Erzieher zu werden. Benötigt wird entweder die Mittlere Reife, das Abitur oder eine abgeschlossene Berufsausbildung und mindestens 150 geleistete Arbeitsstunden in einer Einrichtung im sozialen Bereich. Ich war also durch meine Ausbildung, die schulische Laufbahn und das FSJ im Godewind berechtigt, die Ausbildung zu absolvieren. Hat sich nur noch die Frage gestellt: »Wie und wo?«, also entweder berufsbegleitend oder in Vollzeit? Letztendlich habe ich mich für Vollzeit über drei Jahre entschieden,

obwohl dies nicht die erste Wahl war. Die erste Wahl wäre gewesen, die Ausbildung berufsbegleitend im Godewind zu machen, was aber aufgrund des Arbeitsplatzmangels nicht möglich war. Das heißt aber nicht, dass es eine schlechte Entscheidung war. Keineswegs. Dadurch kann ich lange schlafen, habe eine Menge Freizeit und fast 10 Wochen Ferien im Jahr. Dazu kommt, dass ich neben dreimal Handball in der Woche sogar noch Zeit habe, über die Ausbildung hinaus zu arbeiten: Mit 10 Wochenstunden bin ich als Hauswirtschaftskraft im Godewind angestellt.

Doch obwohl ich nebenbei arbeite, bin ich auf finanzielle Unterstützung vom Bundesamt für öffentliche Gelder (BAföG) angewiesen. Ich lebe mit einem Kollegen, der mit mir zusammen die Ausbildung macht, in einer WG, habe ein eigenes Auto und möchte neben der Schule und Arbeit gerne noch etwas (er-)leben. Da kommt die Ausbildungsförderung, das BAföG von der Investitionsbank Schleswig-Holstein (Ib-SH), sehr gelegen. Die Ib-SH braucht ihre Zeit, bis man das Geld bekommt und zieht einem echt die Hosen aus. Aber, was das Wichtigste ist, man bekommt am Ende die finanzielle Unterstützung, um die Ausbildung zu absolvieren.

Ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung sind Praktika – jeweils eins in der Unter-, Mittel- und Oberstufe. Die Praktika sind auf eine Mindestzeit von 300 Stunden festgelegt, bei uns auf einen Zeitraum von 10 Wochen, also 30 Stunden die Woche und 6 Stunden am Tag. Super entspannt. Übrigens: In der Elementarstufe (Unter- oder Mittelstufe) sollte ein Praktikum im Kindergarten oder der Kita absolviert werden, denn dann ist man bei Abschluss der Mittelstufe SPA (Sozialpädagogischer Assistent). Ohne das Praktikum in dem Bereich würde diese Qualifizierung wegfallen.

Alles in allem bin ich absolut glücklich und zufrieden mit der Entscheidung und freue mich mega darauf, nach der Ausbildung durchzustarten. Ich kann übrigens jedem nur empfehlen, die Erzieher-Ausbildung zu machen. Ich glaube, es gibt keine Ausbildung, mit der man so viele Möglichkeiten hat. Ob Kita, Jugendhilfe, (Sozialpsychiatrische) Wohnstätten oder Inobhutnahme... oder unendlich viele Nischenbereiche... Eigentlich ist da echt für jeden was dabei. ■

Heilerziehungspflegerin im St. Nicolaiheim

Hallo ich bin Saskia
und arbeite im Lindenhof 3.

Schon früh habe ich durch meinen Vater, der als Erzieher arbeitet, einen Einblick in die pädagogische Arbeit mit Menschen bekommen. Oft erzählte er von seinem Arbeitsalltag, den Herausforderungen, aber auch von den vielen schönen Momenten, wenn er Menschen in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen konnte. Ich entschied mich allerdings als Erstes, eine Ausbildung als Pflegeassistentin zu machen. Während dieser Ausbildung bin ich durch meine Lehrerin auf die Heilerziehungspflege gestoßen und so bin ich dann auch auf die Ausbildung aufmerksam geworden.

Mich hat besonders die Kombination aus pädagogischen, pflegerischen und sozialpädagogischen Aufgaben angesprochen, da sie ermöglicht, Menschen mit Behinderung ganzheitlich zu unterstützen – sowohl in ihrem Alltag als auch in ihrer persönlichen Entwicklung.

Während der Ausbildung gab es viele Momente, in denen ich über mich hinausgewachsen bin. Es war nicht immer leicht, da ich neben der Ausbildung auch einen

Nebenjob hatte und das gerade zu Praktika-Zeiten manchmal ziemlich viel war. Gerade am Anfang war ich oft noch unsicher, ob ich jeder Situation gewachsen bin. Doch jedes Lächeln, jedes »Danke«, jedes Zeichen von Vertrauen hat mir gezeigt, dass es sich lohnt. Während der Ausbildung habe ich viele Erfahrungen gesammelt, insbesondere während der Praktika.

Besonders spannend fand ich die Arbeit im Team und den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Fachbereichen. Natürlich gab es auch herausfordernde Situationen und Tage, an denen Geduld, Ruhe und Kreativität gefordert waren. Aber durch genau diese Erfahrungen habe ich gelernt, flexibel zu reagieren, mich in andere hineinzuversetzen und auch dann zu handeln, wenn es scheinbar keine einfache Lösung gibt.

Rückblickend hat mich die Ausbildung nicht nur fachlich, sondern auch persönlich geprägt und mir gezeigt, dass ich in diesem Berufsfeld genau richtig bin. ■



Neuanfang mit 44?
Berufsbegleitend? **JA!**



Ich bin Ines, 47 Jahre alt, verheiratet, Mutter, mitten im Leben und mitten in der berufsbegleitenden Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin.

Warum? Weil ich irgendwann wusste: Da geht noch was. Und zwar genau das, was ich wirklich will.

2022 bin ich, coronabedingt, als Hauswirtschaftskraft in unseren Verein gekommen. Erst mal ein Job, um irgendwie wieder was zu machen, wieder reinzukommen. Doch dann stand ich da, mitten in der sozial-psychiatrischen Arbeit, habe gesehen, wie Begleitung in Krisen aussieht, wie Beziehung wirkt, und es hat mich sofort gepackt. Ich wusste: Das ist mein Ding. Da will ich mitmischen.

Meine Hausleitung hat dies erkannt und mir die Tür zur Erzieherausbildung aufgestoßen. Ich habe nicht lange gezögert. Zweiter Bildungsweg? Ja. Weil ich eben keine 20 mehr bin, sondern mit beiden Beinen im Leben stehe.

Natürlich gibt es bestimmte Bedingungen für den Einstieg: Man braucht entweder eine abgeschlossene Berufsausbildung, das Abitur oder mindestens 150 Stunden praktische Erfahrung in einem sozialen Bereich plus mindestens 12 Wochenstunden in einer pädagogischen Einrichtung. Die hatte ich. Und dazu noch etwas, was man nirgendwo nachlesen kann: Lebenserfahrung.

Ich habe in meinem Leben viel gesehen, viel gearbeitet, viel gelernt – und

genau davon profitieren die Menschen, mit denen ich heute arbeite.

Klar, der Alltag ist nicht ohne: Schule, Arbeit, Kind, Familie, Haushalt... und irgendwo dazwischen noch ich selbst. Aber weißt du was? Es geht. Mit einem starken Team, einer empathischen Hausleitung und einer ordentlichen Portion Willenskraft und Organisation.

Ein kleiner Kritikpunkt ist, dass man in manchen Bereichen schon während der Ausbildung alleine im Dienst sein darf, in anderen wiederum nicht. Das ist aus meiner Sicht allerdings zumindest ab der Oberstufe in der dualen Ausbildung durchaus möglich, weil man da schon gut eingearbeitet ist und auch während der gemeinsamen Arbeitszeit schon Verantwortung übernimmt. Das wäre ein Punkt, der gegebenenfalls überarbeitet werden könnte.

Und noch etwas aus meiner Sicht: Wer in diesem Bereich arbeitet, egal ob Pflege, Betreuung oder Hauswirtschaft, sollte zumindest ein pädagogisches Grundverständnis mitbringen. Personenzentriertes Arbeiten, also dem Leistungsberechtigten eine individuelle Lebensführung zu ermöglichen, die der Würde des Menschen entspricht, und die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, ist kein »Nice-to-have«, sondern absolute Grundlage in der Arbeit mit Menschen.

Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, sage ich: Diese Ausbildung war und ist für mich ein Geschenk. Kein Spaziergang, aber ein echter Entwicklungsschritt. Ich habe so viel gelernt... über andere, aber auch über mich!

Also: Wenn man überlegt, ob man noch mal neu anfangen kann, ob man »zu alt« ist oder der richtige Moment schon vorbei – das ist nicht so. Man ist nie zu alt, um noch mal loszulegen! ■



Freiwilliges Soziales Jahr

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) ermöglicht Jugendlichen und jungen Erwachsenen, in ein soziales Arbeitsfeld einzutauchen und ein Jahr lang in einem Betrieb, Verein oder in einer Einrichtung tätig zu sein – ohne die Verpflichtung einer Ausbildung oder Anstellung.

Während dieses Jahres werden die FSJler/FSJlerinnen von den jeweiligen Trägern begleitet. Vorab, währenddessen und zum Ende des Jahres finden jeweils Organisations- und Reflexionsgespräche statt. Auch Seminare gehören an insgesamt 25 Seminartagen zum Programm. Thematische Schwerpunkte können dabei individuell gewählt werden.

Die Seminarinhalte sind auf junge Menschen abgestimmt und dienen neben ihrer persönlichen Entwicklung der Weiterentwicklung in den Bereichen Soziales & Kultur, Politik sowie Umwelt & Ökologie. Auch der Austausch mit anderen FSJlern und FSJlerinnen wird durch die Seminare gefördert. Dazu gibt es 26 Tage Urlaub.

Nun zu einem weiteren wichtigen Punkt: Für das FSJ gab es 2025 ein Taschengeld von höchstens 644 Euro im Monat. Der Anspruch auf Kindergeld sowie Wohngeld, falls FSJler:innen nicht mehr im Elternhaus leben (können), bleibt erhalten. Die Beträge für die Sozialversicherung werden alleine von der Einrichtung geleistet. Es ist also möglich, je nach persönlichen Umständen zumindest ein einfaches Leben zu finanzieren.

Darüber hinaus bietet das FSJ weitere Vorteile:

- Bei zulassungsbeschränkten Studiengängen: Wer Wartesemester benötigt, um den Numerus Clausus zu erreichen, kann während eines FSJ in entsprechenden Tätigkeitsbereichen Erfahrungen sammeln, ohne sich durch eine bezahlte Anstellung selbst krankensichern zu müssen oder den Anspruch auf Kindergeld zu verlieren.
- Bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz ist der Erfolg erheblich höher, wenn (ggf. im gleichen Bereich) zuvor ein FSJ absolviert wurde.
- Insgesamt sind die während des FSJ gesammelten Erfahrungen unersetzbar und dienen mit als Grundlage für den weiteren Werdegang, auch wenn sich ein junger Erwachsener nach dem FSJ gegen eine Ausbildung im sozialen Bereich entscheidet.

Das soziale Jahr wird normalerweise an einem festen Arbeitsplatz beziehungsweise in einer festen Einrichtung geleistet und durch oben erwähnte Seminare ergänzt. Die jeweiligen Aufgaben sind je nach Arbeitsplatz und persönlichen Voraussetzungen sehr verschieden. Sie können einem jungen Menschen, der gerade die Schule nach dem MSA verlassen hat, helfen, sich eine eigene Struktur außerhalb der Schule aufzubauen und zunehmend Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Ältere FSJler und FSJlerinnen, die möglicherweise schon eine Ausbildung absolviert haben oder anderweitig im Berufsleben angekommen sind, profitieren eher von fachlichem Input und dessen Umsetzung. Sollte sich zeigen, dass die gewählte/zugewiesene Einrichtung oder Abteilung nicht die richtige ist, kann nach Absprache ein Wechsel erfolgen.



Innovations-"Schock"
Du bringst frische Perspektive – wir riskieren Bewegung.

Talent-Booster
Du lernst bei uns und wir lernen von dir.

Fair-Play-Garantie

Begleitung statt Bewerten.
Arbeitsplatzneutralität
vertraglich gesichert.

Starker Partner

Das Diakonische Werk
steht hinter dir.

Impact für alle

Dein Engagement wirkt
weiter. Du bist Impuls,
Verbindung, Inspiration.

Hier wird
Zukunft nicht
geplant – sie
wird gemacht.

Du willst
mehr darüber
erfahren?



Da die Institutionen, die ein FSJ anbieten, sehr unterschiedlich sind, ist es schwierig, ein soziales Jahr beispielhaft zu beschreiben. Das folgende Beispiel bezieht sich auf unseren Verein.

Mironas FSJ – Bericht aus der Werkstatt

Schon während meiner Schulzeit war mir klar: Ich möchte einen sozialen Beruf ergreifen. Deshalb bewarb ich mich nach meinem Abschluss an der Hannah-Arendt-Schule für die Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistentin (SPA). Leider erhielt ich damals keine Zusage.

Daraufhin informierte ich mich über alternative Möglichkeiten und entschied mich für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei den Kappeler Werkstätten. Dort wurde ich angenommen und begann meine Tätigkeit in der Montage 4. Dieses Jahr war sehr prägend und bestärkte meinen Wunsch, im sozialen Bereich weiter Fuß zu fassen.

Im Anschluss bewarb ich mich erneut für die SPA-Ausbildung, dieses Mal mit Erfolg. Nach dem Abschluss folgte direkt die Erzieherausbildung. Während dieser Zeit absolvierte ich ein 10-wöchiges Praktikum in der Kreativgruppe 1 der Kappeler Werkstätten, was mir große Freude bereitet und mir gezeigt hat, wie wertvoll kreative Förderung im Alltag der Werkstatt ist.

Nach meiner Ausbildung war zunächst keine Stelle in den Kappeler Werkstätten verfügbar, daher arbeitete ich zwei Jahre in einer Kindertagesstätte. Doch ich merkte schnell, dass mich die Arbeit dort nicht im gleichen Maß erfüllte wie die Tätigkeit mit Menschen mit Assistenzbedarf. Mein Interesse galt weiterhin dem Werkstattbereich – besonders dem im St. Nicolaiheim. Als ich zufällig eine passende Stelle in der Kreativgruppe 1 entdeckte, bewarb ich mich sofort und wurde angenommen.

Ich bin sehr froh, die Entscheidung getroffen zu haben, ein FSJ in den Kappeler Werkstätten zu machen, denn ich habe gemerkt, wie sehr mich der Beruf erfüllt und wie viel Spaß mir die Arbeit dort macht. ■



TEXT: VERONIKA WILKE, CORDULA KUNTZE (HANDSCHLAG), MIRONA • FOTO: PRIVAT



Menschen treffen, Wege öffnen

Digitale Kanäle können viel: Reichweite, Sichtbarkeit, unkomplizierte Kontaktpunkte. Wir nutzen Social Media, Stellenportale und Online-Kampagnen bewusst und strategisch. Aber eine Sache können sie nicht ersetzen: Beziehung.

Denn Menschen entscheiden berufliche Schritte selten über ein Like oder eine Anzeige, sondern über das, was sie fühlen, wenn sie uns kennenlernen. Über Sicherheit, Resonanz, Haltung. Über Gespräche, die Orientierung geben. Recruiting ist für uns keine technische Aufgabe, sondern eine beziehungsorientierte Praxis. In Gesprächen auf Augenhöhe erleben Interessierte unmittelbar, wie Teamkultur, Haltung und Arbeitsalltag wirklich aussehen. Fragen zu Ausbildung, Quereinstieg oder beruflicher Entwicklung lassen sich direkt, barrierearm und ohne Umwege klären – ein persönlicher Austausch, der Orientierung schafft und vielen hilft, ihren beruflichen Weg klarer zu sehen, unabhängig von Alter, Abschluss oder Erfahrung.

Wie machen wir das eigentlich?

Unsere Präsenzformate greifen genau das auf: Wir sind dort, wo junge Menschen, Quereinsteiger:innen und Fachkräfte ihre Zukunft denken. Ob auf den vocatium-Messen in Kiel und Flensburg, in Schulklassen, Workshops oder auf schulinternen Jobmessen: wir öffnen Räume, in denen Begegnung entsteht und Einblicke möglich werden, die kein Video ersetzen kann. Unsere Kolleg:innen zeigen nicht nur Tätigkeiten, sondern auch Werte und Entwicklungsmöglichkeiten. So entstehen erste Verbindungen, die tragen.

*Persönliche Begegnungen
bleiben auch im digitalen
Zeitalter unverzichtbar.*

Cordula Kuntze



vocatium Kiel



Auf einer schulinternen Messe in Süderbrarup

»Jobs bei uns«

Ein starker Baustein dieser Präsenz ist die regionale Jobmesse »Jobs bei uns«, deren Idee 2024 gemeinsam mit der Agentur für Arbeit Kappeln und dem Jobcenter Schleswig-Flensburg entstand. Aus der Frage, wie wir Menschen im ländlichen Raum direkter, näher und realistischer erreichen können, wurde eine konkrete Messe: Im Februar 2025 wurde sie zum ersten Mal in den Kappeler Werkstätten umgesetzt – ein Raum, in dem man sich vorstellen, ausprobieren, nachfragen und sofort ins Gespräch kommen konnte. Über 30 regionale Unternehmen waren dabei; die Resonanz zeigte deutlich, wie groß der Bedarf an echter Begegnung ist. Für viele Fachkräfte und Quereinsteiger:innen war genau dieser unmittelbare Kontakt entscheidend: Hier wurden Tätigkeiten greifbar, Haltung erfahrbar und mögliche Wege konkret.



Warten auf den Startschuss für die 1. Berufsmesse »Jobs bei uns«

Unser hybrider Ansatz vereint das Beste aus beiden Welten: Digitale Kanäle schaffen Aufmerksamkeit, persönliche Begegnung kann zum Schlüsselmoment werden. Fachkräftegewinnung bedeutet für uns, Bindung aufzubauen, Perspektiven zu eröffnen und Entwicklung zu begleiten. Jede Begegnung kann ein Startpunkt sein oder ein Gespräch, das Mut macht, inspiriert und Zukunftsbilder entstehen lässt. Hybrid zu denken heißt: Reichweite mit Vertrauen zu verbinden, Sichtbarkeit mit Menschlichkeit und Professionalität mit Nähe. So entsteht Recruiting, das Menschen bewegt und soziale Arbeit in der Region stärkt.

Unsere größte Recruiting-Bank

Am Ende wirkt etwas, das keine Kampagne ersetzen kann: die Menschen im St. Nico. Kolleg:innen, die mit Haltung, Herz und Engagement für das stehen, was uns ausmacht. Ob im Gespräch mit Nachbar:innen, am Küchentisch oder im Ehrenamt: Überall dort, wo Menschen einander begegnen, entstehen Verbindungen, die wirken – im Kleinen wie im Großen. So bleibt Recruiting bei uns nicht nur sichtbar, sondern lebendig, ehrlich, professionell und vor allem eins: **wirksam.** ■

Save the date

Die nächste Jobmesse »Jobs bei uns« findet am Mittwoch, 11. Februar 2026 von 9:30 bis 13:00 Uhr in den Kappeler Werkstätten statt.

TEXT + FOTOS: CORDULA KUNTZE



Also: Macht eine Ausbildung im sozialen Bereich!

Die vorangegangenen Seiten verdeutlichen, dass es sehr viele Möglichkeiten gibt, die Arbeit im sozialen Bereich kennenzulernen und eine Ausbildung zu absolvieren. Auf Ausbildungsmessen und Infoveranstaltungen werden Interessierte motiviert, sich auszuprobieren, Neues kennenzulernen und sich zu engagieren.

Wer sich unsicher ist, kann durch Praktika oder ein Freiwilliges Soziales Jahr genauere Einblicke in die jeweiligen Arbeitsfelder erlangen und für mehr Klarheit über die eigenen Wünsche und Vorstellungen sorgen. In der heutigen Zeit, die geprägt ist von Unsicherheit in allen Lebensbereichen – ob ökologisch, finanziell, sozial oder politisch – ist es umso wichtiger, sich zu qualifizieren. Nur so kann unser soziales System bestehen bleiben und die Versorgung und Betreuung derer, die nicht oder nur teilweise für sich sorgen können und auf Unterstützung angewiesen sind, mit hoher Fachkenntnis gewährleistet werden.

Die Entscheidung für eine Ausbildung in Vollzeit oder berufsbegleitend beziehungsweise für eine duale Ausbildung oder ein duales Studium hängt von erstaunlich vielen Kriterien ab, die sich immer ganz individuell zusammensetzen. Vielleicht erfreut sich die berufsbegleitende beziehungsweise duale oder praxisintegrierte Ausbildung auch aufgrund der guten Vereinbarkeit von Teilzeitarbeit und schulischer Ausbildung immer größerer Beliebtheit? Fest steht, dass der Start ins eigenverantwortliche Berufsleben nach Abschluss einer Ausbildung schon mit ausreichend Praxiserfahrung beginnen kann, wovon sowohl die ehemaligen Azubis als auch die zu betreuenden Personen profitieren. Die große Bandbreite an verschiedenen Möglichkeiten ermöglicht es so gut wie allen, eine Ausbildung oder ein Studium im sozialen Bereich zu absolvieren – egal ob mit ESA, MSA oder Abitur, mit vorangegangener fachfremder Ausbildung oder mit welchem (finanziellen) Hintergrund auch immer.

Viele der in unserem Verein tätigen Mitarbeitenden im pädagogischen Dienst haben zunächst eine völlig andere Ausbildung oder ein anderes Studium absolviert und dann, teilweise nach mehreren Jahrzehnten im Beruf, festgestellt, dass die Arbeit im sozialen Bereich das ist, was sie für den Rest ihrer Berufstätigkeit tun wollen. Unter anderem bedeutet dies eine einzigartige Vielfalt an Persönlichkeiten in den einzelnen Gruppen, Abteilungen und im ganzen Verein, was sich beispielsweise in lebendigen Teamdynamiken zeigt, aber auch für die Leistungsberechtigten bedeutet, dass die Unterstützung sehr umfassend und vielseitig sein kann. Andersherum wechselt kaum jemand aus dem pädagogischen Bereich in die Wirtschaft, in ein Handwerk oder in andere Arbeitsfelder. Daraus kann man nun schlussfolgern, dass die Arbeit im pädagogischen/sozialen Bereich eine hohe Gesamtzufriedenheit erzeugt, was vielleicht auch mit der enormen Vielseitigkeit der Einsatzbereiche zusammenhängt.

Das Fazit lautet: Eine Ausbildung – besonders im sozialen/pädagogischen Bereich – lohnt sich immer, egal in welchem Alter, vor welchem Hintergrund und mit welchem beruflichen Ziel. ■

Stellenportal und mehr

Alles über Job und Karriere im St. Nicolaiheim e.V. gibt es hier...



... und auf Instagram: st.nicolaiheim_karriere

TEXT: VERONIKA WILSKE • FOTOS: ARCHIV ST. NICOLAIHEIM E.V., JANINE SKROBLIN

Fotos aus dem KAWERK

Eine Gesetzesänderung für Passbilder stellt das KAWERK vor neue Herausforderungen

Das KAWERK in Kappeln bietet neben vielen in den Kappeler Werkstätten gefertigten Produkten alles rund um Foto und Mediendruck an. Dazu zählen neben Porträts aus dem Fotostudio auch Passbilder für Personalausweise und Reisepässe.

Seit dem 1. Mai 2025 gelten in Deutschland für Pass- und Personalausweisfotos neue Regeln, das heißt für Papierbilder, denn ausgedruckte sind nun nicht mehr erlaubt, sondern nur noch ein E-Passbild. Ein E-Passbild ist ein elektronisches, per Internet versendetes biometrisches Passfoto, das einen QR-Code enthält, der dann beim Bürgeramt ausgelesen wird.

Als zertifiziertes Fotostudio hat sich das KAWERK rechtzeitig auf diese Umstellung vorbereitet und kann daher weiterhin Passbilder wie gewohnt für Ausweisdokumente anbieten. Um allen gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden, wurden die Mitarbeitenden des KAWERKs registriert und geschult, um mit den neuen Abläufen zurechtzukommen. Zwar war die Aufregung beim Foto-Team am Anfang groß und nicht klar, ob alles klappt, doch nach und nach wurden alle sicherer und sind nun schon wieder so routiniert dabei, wie sie es vorher auch waren. Werner Meck und Alexander Kohrt dazu: »Klar waren wir nervös, weil es was Neues ist,

doch viel hat sich eigentlich nicht geändert: Anstatt das Passfoto auszudrucken, laden wir nun das gemachte Foto in eine Cloud und drucken dem Kunden einen QR-Code aus. Im Amt scannt der Sachbearbeiter dann den Code ein und lädt sich das Bild runter. Ganz einfach und schnell.

Außerdem bekommt jeder Kunde bei uns einen 6er-Satz ausgedruckte Fotos extra dazu, die dann zusätzlich auch bei Bedarf für Führerschein und Krankenkassenkarte verwendet werden können.«

Weiterhin berichten die beiden: »Klar ist es nicht immer einfach, ein optimales Bild hinzubekommen, besonders Babys sind nicht immer ganz einfach zu fotografieren, aber ‚Übung macht den Meister‘ und es klappt schon immer besser. Dafür haben wir eine neue hochwertige Kamera, die im Vergleich zu einem Smartphone oder Automaten deutlich schönere und bessere Bilder macht. Der Unterschied ist klar zu erkennen und so zeigt man doch gerne seinen Ausweis vor.«



Das E-Passbild ist für Ämter in ganz Deutschland gültig, kann wiederverwendet werden und der ausgedruckte QR-Code ist sogar 6 Monate abrufbar.

In unserem barrierefreien und gut ausgestatteten Fotostudio sind Aufnahmen jederzeit ganz ohne Termin während unserer Öffnungszeiten von Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr und am Samstag von 9:30 bis 13:30 möglich.

Aufnahmen per Drohne

Neben dem neuen E-Passbild bietet das KAWERK übrigens auch Luftbildaufnahmen mit einer Drohne an. Dafür musste extra ein ca. 45-minütiger Online-Test zum Erwerb des Drohnen-Führerscheins gemacht werden.

»Die Fragen waren durchaus knifflig, aber am Ende habe ich bestanden und darf nun offiziell die Drohne fliegen«, berichtet Werner Meck.

Mit der Drohne lassen sich nicht nur schöne Luftbilder anfertigen, sondern sie lässt sich auch praktisch einsetzen – etwa zur Kontrolle von Dächern, Photovoltaikanlagen oder schwer zugänglichen Gebäudeteilen. Wer Interesse an einer Aufnahme oder Überprüfung hat, kann sich jederzeit im KAWERK melden. ■



Links: Werner Meck beim Fotografieren mit der Drohne



Dachkontrolle von oben



Team der Kappeler Werkstätten – mit Drohne fotografiert



KAWERK

Mühlenstraße 38, Kappeln
Tel. 04642-91 44 393
druck@kawerk.de
www.kawerk.de



Vertretungen der Werkstattbeschäftigten

Werkstattrat und Frauenbeauftragte

Der Werkstattrat sind wir: fünf gewählte Beschäftigte der Kappeler Werkstätten und des Netzwerks in Süderbrarup.

Wir setzen uns für die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte aller Beschäftigten der Kappeler Werkstätten ein. Zu unseren Aufgaben gehört zum Beispiel die Organisation von Veranstaltungen und Festen einschließlich der Ehrungen von Beschäftigten und BBB-Absolvent:innen, die Gestaltung der Arbeitszeiten, die Urlaubsplanung, die Besprechung von Baumaßnahmen sowie Themen rund um die Verpflegung. Als Grundlage für all diese Angelegenheiten dient uns die Werkstätten-Mitwirkungs-Verordnung (WMVO).

Darüber hinaus setzen wir ABM-Wünsche, Ausflüge sowie Fortbildungsmaßnahmen um. Wir kümmern uns um Beschwerden und Anregungen und organisieren Projekte zusammen mit der Werkstattleitung. Zudem führen wir einmal im Jahr eine Vollversammlung für alle Werkstattbeschäftigten durch, in der wir zusammenfassend berichten, was wir im vergangenen Jahr umgesetzt haben und was im kommenden Jahr ansteht.

Im Abstand von 14 Tagen treffen wir uns dafür zu einer großen Sitzung in unserem eigenen Büro innerhalb des Werkstattgebäudes. Jeden Donnerstag von 8.00 bis 10.00 Uhr können die Beschäftigten unsere Sprechzeiten nutzen, um Vorschläge, Beschwerden oder Fragen über die Mitwirkung in der Werkstatt einzubringen.

Alle vier Jahre wird der Werkstattrat neu gewählt. Das ist immer eine spannende Sache. Bei uns in der Werkstatt kann sich jede:r einbringen: aktiv als Werk-

stattrat oder als Besucher:in mit Ideen in unserer Sprechstunde. – In diesem Jahr wird wieder gewählt.

Wer wir sind und was unsere Arbeit bedeutet und wie wir uns die Zukunft vorstellen, erfahrt ihr in folgendem Interview.

Wir haben eine Stimme – der Werkstattrat stellt sich vor.

Ein Gespräch über Mitbestimmung, Verantwortung und neue Ideen aus der Werkstatt

- **Hans Georg Schwarz**, auch Hansi genannt, ist seit 6 Jahren dabei, möchte gerne weitermachen und kann sich auch vorstellen, die Werkstatt auf Landesebene zu vertreten und sich in der Landes-Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände Schleswig-Holstein e. V., kurz LAG, zu engagieren
- **Monja Menzlaff** ist seit September 2024 dabei und möchte gerne weitermachen
- **Christina Brombey** ist seit 12 Jahren dabei und hört nun auf, weil sie in die Klient:innenvertretung wechselt
- **Ralf Bormann** ist seit 4 Jahren dabei und möchte gerne weitermachen



Der Werkstattrat (von links): Christina Brombey, Hans Georg Schwarz, Ralf Bormann und Monja Menzlaff

Warum habt ihr euch aufstellen lassen?

- **Hansi:** Ich wollte gerne die Beschäftigten unterstützen.
- **Ralf:** Weil es mir Spaß bringt, in der Vertretung zu sein.
- **Christina:** Gleichberechtigung ist mir wichtig.
- **Monja:** Um mal was Neues auszuprobieren.

Was ist euch besonders wichtig an eurer Arbeit im Werkstattrat?

- **Ralf:** Dass die Kollegen uns für voll nehmen.
- **Monja:** Dass wir uns gegenseitig unterstützen.
- **Christina:** Dass alle die wichtigen Informationen bekommen.
- **Ralf:** Dass sie Spaß bringt.

Was macht ihr als Werkstattrat genau, könnt ihr ein paar Beispiele geben?

- Wir arbeiten nach der DWMV, also der Diakonie-Werkstätten-Mitwirkungs-Verordnung, wir reden über Geld, Urlaubsplanung, Arbeitszeiten, Zufriedenheit am Arbeitsplatz, Feste, Reisen, Freizeitgestaltung, Umbau der Werkstätten und auch bei Personalfragen werden wir beteiligt. Wir arbeiten daran, dass wir als Werkstattrat zusammenhalten und unsere Arbeit den Beschäftigten mitteilen. Häufige Themen sind bei uns die Raucherzonen, das Mittagessen, aber auch Beschwerden aus dem Arbeitsumfeld. Hier besprechen wir uns mit dem Begleitenden Dienst und unseren Vertrauenspersonen.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der Werkstattleitung?

- Wir finden die Zusammenarbeit mit der Leitung sehr gut. Jetzt haben wir ja auch eine Vereins-App, wo wir alle Informationen bekommen, unsere eigenen Erfahrungen sowie Veranstaltungsinfos teilen können – und auch persönliche Chats haben, in denen wir Nachrichten sprechen oder auch schreiben können. Wir können auch Fotos teilen. Manche von uns nutzen unterstützende Kommunikation wie Bilder oder Dolmetscher. Die Leitung ist für uns immer erreichbar und wir können Probleme besprechen. Wir haben einen regelmäßigen Austausch, auch mit der Mitarbeitervertretung.

Gab es in den letzten Jahren Momente oder Erlebnisse, wo ihr gemerkt habt, dass ihr etwas bewirken könnt?

- Ja, so einige: Wir haben uns dafür eingesetzt, Dienstausweise zu bekommen. Wir bekommen Vergünstigungen in Geschäften in Kappeln und können auch Fahrräder zum Einkaufspreis übernehmen, wenn das Leasing abgelaufen ist. In unserer Pausenhalle gibt es einen Bildschirm mit Touch-Screen-Funktion, wo die »Just-Social-App« bedient und genutzt werden kann. So können wir uns auch gegenseitig die App erklären, wenn manche sie noch nicht verstehen.

Wir nehmen auch an Fachtagungen teil und machen Netzwerkarbeit und es gibt auch viele Möglichkeiten sich politisch zu informieren und zu beteiligen. Wir mögen den Austausch mit anderen.

Was wünscht ihr euch für Zukunft?

- Dass wir so weitermachen können und sich noch mehr Leute für unsere Arbeit interessieren. Wir möchten uns auch gerne noch mehr für Leute einsetzen, die gehör- oder spracheingeschränkt sind, damit sie alles mitbekommen und verstehen. Je mehr Leute sich füreinander einsetzen, umso besser! ■

Interview mit der Frauenbeauftragten Patrizia Bürger

Patrizia, was macht eine Frauenbeauftragte?

- **Patrizia:** Eine Frauenbeauftragte hilft Frauen in der Werkstatt, sie hört zu und hilft bei Problemen. Sie passt auch auf, dass Frauen fair behandelt werden, dann ist sie für sie da. Sie hilft auch mit, dass Frauen noch mutiger werden.



Die Frauenbeauftragten Patrizia Bürger und Katrin Pernau

Seit wann bist du die Frauenbeauftragte in der Werkstatt?

- Ich bin seit 2023 im Amt. Katrin Pernau ist seit diesem Jahr dabei. Aber weil es viele Wechsel in diesem Amt gab, haben wir gerade erst angefangen mit der Arbeit.

Möchtest du gerne wiedergewählt werden und was bedeutet dir das Amt?

- Ja, ich möchte gerne Frauenbeauftragte bleiben. Das ist eine supergute Arbeit. Der Austausch mit anderen Frauen macht mir Spaß.

Was macht ihr denn so als Frauenbeauftragte?

- Wir helfen und reden, wenn sich welche gestritten oder Probleme bei der Arbeit, in der Werkstatt haben.

Wie fühlst du dich in deinem Amt und was wünschst du dir für die Zukunft?

- Ich möchte gerne noch Schulungen machen, weil ich wissen will, was ich erledigen muss. Zum Beispiel, wie ich Unterstützung bekomme oder was eine Frauenbeauftragte noch machen soll. ■

Gestiegene Bedarfe an psychologisch-therapeutischer Unterstützung

Neuerungen im internen Psychologischen Dienst

»Das lange Warten auf eine Psychotherapie« oder »Es fehlen tausende Kassen-sitze« – so oder ähnlich lauten in letzter Zeit häufig die Schlagzeilen beziehungsweise die Überschriften von Artikeln in Print- und Onlinemedien.

Seit vielen Jahren steigen psychische Erkrankungen im Kinder- und Erwachsenenalter kontinuierlich an. Der Anteil der Erwachsenen aller gesetzlich Versicherten mit der Diagnose einer psychischen Störung lag beispielsweise 2012 bei 35%, er stieg 2020 auf 39,7% und dann weiter auf 40,4% im Jahr 2023 an. Das heißt, bei mehr als jedem dritten Erwachsenen wurde 2023 die Diagnose mindestens einer psychischen Störung dokumentiert.

Unter den Kindern und Jugendlichen stiegen ebenfalls psychische Gesundheitsprobleme: von 18% vor der Covid-19-Pandemie auf 31% nach der Pandemie. Vor allem Angstzustände, soziale Isolation und depressive Symptome nehmen zu. Erschwerend kommt laut Bevölkerungsumfragen noch eine Verschlechterung der selbst eingeschätzten psychischen Gesundheit hinzu. Die Ursachen dafür sind vielschichtig. Zum einen hat die Covid-19-Pandemie einen wesentlichen Beitrag zu diesem verschlechterten Bild psychischer Gesundheit beigetragen. Zum anderen gibt es weitere Faktoren, die derzeit eine große Rolle spielen. Beispielsweise sind an dieser Stelle zu nennen: die Verschlechterung entscheidender unterstützender Systeme, zum Beispiel bei den Jugendlichen durch Eltern und Gleichaltrige (aufgrund fehlender emotionaler Nähe oder eigener psychischer Probleme), ein wachsender schulischer Druck und soziale Ungleichheiten sowie beengte Wohnverhältnisse, Arbeitslosigkeit oder Migrationshintergründe. Auch Unsicherheiten aufgrund politischer Veränderungen im In- und Ausland (zum Beispiel die Invasion Russlands in der Ukraine) schüren Ängste und führen zu einer erlebten Hilflosigkeit.

Viel Bedarf also an psychologisch-therapeutischen und sozial-unterstützenden Maßnahmen! Aber hier treten weitere Probleme auf: Es gibt, gerade in unserem

ländlichen Raum, zu wenige ambulante Therapieplätze. Die Wartezeiten sind lang (aktuell häufig von 6 bis zu 9 Monaten) und es fehlen spezielle Behandlungsangebote für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und Behinderungen oder mit substanzungebundenen Süchten wie zum Beispiel medienabhängiges Verhalten.

Anmerkung: An dieser Stelle möchten wir auf den nachfolgenden Artikel zu Therapiemöglichkeiten bei substanzungebundenen Süchten hinweisen (Seite 21).

Vereinsinterner Psychologischer Dienst im Jugendhilfebereich

Die beschriebene Situation ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung, die auch vor dem St. Nicolaiheim nie haltgemacht hat. Aus diesem Grund wurde bereits

„

Und Warum gehst du zum Psychologischen Dienst?

M. (12 Jahre):

„Weil mir hier zugehört wird und ich jetzt nicht mehr so wütend bin!“

“

vor mehr als 20 Jahren ein vereinsinterner Psychologischer Dienst im Jugendhilfebereich eingerichtet, um für die speziellen Bedarfe unserer Klientel aus sozial schwachen und vorbelasteten Familien professionelle psychologische Unterstützung anzubieten.

Soziale Isolierung und Vernachlässigung, Parentifizierung, Gewalterfahrungen, sexueller

Missbrauch sowie anderweitige Traumatisierungen in der Lebensbiografie von Kindern und Jugendlichen erforderten und erfordern im Psychologischen Dienst stets ein entwicklungsförderndes und auf Heilung ausgerichtetes Umfeld. Dieses bestand und besteht aus Einzel- und Gruppen-Gesprächsangeboten sowie Präventionsmaßnahmen und Interventionen (zum Beispiel im Krisenfall) einschließlich Kooperationen mit externen Fachstellen. Trotzdem gilt, aufgrund eines kontinuierlichen Veränderungsprozesses in den Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen und der damit einhergehenden Verschiebung von (Entwicklungs-)Bedarfen, die Angebote und

Strukturen des Psychologischen Dienstes immer wieder zu überarbeiten, anzupassen oder zu erneuern.

So sind beispielsweise viele Kinder und Jugendliche, die heute bei uns leben und aufwachsen, häufig auf Grund eingeschränkter Konzentrationsleistungen und fehlender Motivation nicht mehr in der Lage, eine ganze psychologische Einzelgesprächs-Sitzung wahrzunehmen. Auch haben sich die Themen- und Interessengebiete der Kinder und Jugendlichen verändert: Seit der Pandemiezeit bringen die jungen Menschen, die bei uns aufgenommen werden, eine sehr starke (fast abhängige) Fokussierung auf digitale Medien mit; insbesondere Onlinespiele und soziale Medien üben eine große Faszination aus. Medienzeiten von 8 bis zu 12 Stunden am Tag waren in den Herkunftsfamilien keine Seltenheit. Zudem berichten immer mehr der Kinder von sozialen Ängsten, Mobbing-Erfahrungen, Vereinsamungstendenzen und einem gestiegenen Aggressionserleben. Wir sehen außerdem eine hohe Antriebsarmut.

Teamsituation beim Psychologischen Dienst

Mittlerweile ist der Psychologische Dienst aufgrund der gestiegenen Bedarfe personaltechnisch auf eine Zahl von vier teilzeitarbeitenden Mitarbeiterinnen angewachsen. 2024 hatte der Verein das Glück, eine Bewerbung von einer approbierten (staatlich zugelassenen) Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin zu erhalten, die Interesse hat, in der stationären Jugendhilfe zu arbeiten und die Teamleitung im Psychologischen Dienst zu übernehmen. Dies bedeutet für den Psychologischen Dienst weitere hochprofessionelle und kurzfristig mögliche therapeutische Behandlungen der uns anvertrauten jungen Menschen.

Engmaschige, bedarfsorientierte psychologische Begleitung

Um den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen sowie der für sie zuständigen pädagogischen Mitarbeitenden besser gerecht werden zu können, wurde die psychologische Arbeit seit letztem Jahr um einen aufsuchenden Anteil in den Wohngruppen erweitert. Jede der Psychologinnen besucht die ihr zugeteilten Wohngruppen jetzt regelmäßig im wöchentlichen bis 14-tägigen Rhythmus. Durch die »Vor-Ort-Präsenz« ergeben sich sehr viele Vorteile: So können Verhaltensbeobachtungen im Lebensalltag der jungen Menschen durchgeführt und im Anschluss rückgemeldet und besprochen werden. Auch Schwierigkeiten in den sozialen Beziehungen unter den Kindern und Jugendlichen rücken schneller in den Fokus und werden zeitnah aufgearbeitet. Ein weiteres

Ziel der Präsenzzeiten der Psychologinnen ist die engere Verzahnung der Fachdisziplinen Psychologie und Pädagogik: Vor Ort ist ein regelmäßiger Fachaustausch zu den Entwicklungsfortschritten der Kinder möglich. Auch die fachlich-psychologische Beratung des Betreuungspersonals zur Umsetzung der mit den Kindern in psychologischen Einzelgesprächen erarbeiteten Interventionen und Absprachen findet gemeinsam, oftmals in Anwesenheit des jeweiligen Kindes, statt.

Durch den regelmäßigen Kontakt zwischen der jeweiligen Psychologin und den Kindern und Jugendlichen vor Ort wurde ein weiterer positiver Effekt deutlich: Die häufig bestehende »Hürde« der Kinder und Jugendlichen, nicht zu einer fremden erwachsenen Psychologin/Therapeutin oder einem Psychologen/Therapeuten gehen zu wollen und über das eigene Seelenleben oder schwere Belastungen zu sprechen wird deutlich abgebaut. Die jungen Menschen sind den Psychologinnen gegenüber offener geworden, sie bitten vermehrt bei Bedarf um psychologische Gespräche und sind den weiteren Angeboten im Psychologischen Dienst gegenüber aufgeschlossener.

Ein fester und weiterer wichtiger Bestandteil in der psychologischen Unterstützungsarbeit in den Wohngruppen ist die Durchführung eines »Koodinierungsgesprächs« bei Neuaufnahme eines Kindes oder Jugendlichen. Hierbei setzen sich die Psychologin und die Hausleitung der Wohngruppe nach einer Eingewöhnungszeit des Kindes von mehreren Wochen zusammen, um gemeinsam die wichtigsten biografischen Daten zusammenzutragen. Dabei werden auch ärztliche respektive psychiatrisch-psychologische Vorbefunde, Entwicklungsberichte sowie das bisher gezeigte Verhalten des Kindes in Wohngruppe und Schule/Schulischer Integration eingeschätzt und analysiert. Im nächsten Schritt werden dann gemeinsam Ziele, Maßnahmen und Förderschwerpunkte definiert, um den betreuten jungen Menschen bestmöglich in seiner Entwicklung zu unterstützen. Das kann unter anderem bedeuten, dass das Kind oder der Jugendliche noch weiter diagnostisch untersucht werden muss oder eine interne/externe psychotherapeutische Anbindung erfolgen sollte beziehungsweise das Kind über die Gruppenangebote des Psychologischen Dienstes gefördert wird.

Über die Präsenzzeiten der Psychologinnen vor Ort und den Austausch mit dem pädagogischen Fachpersonal kann die Ziel- und Maßnahmenplanung dann evaluiert werden. Die psychologische Begleitung ist also insgesamt engmaschiger, vertrauensvoller und bedarfsorientierter geworden. Somit wird dem afrikanischen Sprichwort, »Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf«, viel mehr Rechnung getragen.

Kennst
Du...

... den Unterschied zwischen
Psycholog:in · Therapeut:in · Psychiater:in



Psychologe / Psychologin

Hat ein wissenschaftliches Psychologiestudium absolviert, meist mit Schwerpunkt Klinische Psychologie. Er/Sie hat keine therapeutische Zusatzausbildung. Psycholog:innen sind häufig in Kliniken oder Sozialbereichen beratend tätig.

Psychologische:r Psychotherapeut:in

Hat nach einem Psychologiestudium eine im Durchschnitt sechs Jahre dauernde Psychotherapieausbildung absolviert. Psychologische Psychotherapeuten dürfen wie FachärztInnen eine Kassenpraxis für Psychotherapie leiten oder dort tätig sein.

Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeut:in

(Sozial-)Pädagog:innen oder Psycholog:innen, die nach ihrem Studium eine im Durchschnitt sechs Jahre dauernde Psychotherapieausbildung absolviert haben. Auch sie dürfen wie Fachärzt:innen eine Kassenpraxis für Psychotherapie leiten oder dort tätig sein.

Psychiater / Psychiater:in

Ist ein Arzt/eine Ärztin mit Medizinstudium und Weiterbildung in Psychiatrie und Psychotherapie. Psychiater:innen behandeln insbesondere solche psychischen Erkrankungen, bei denen die medikamentöse Behandlung eine wichtige Rolle spielt. Psychiater:innen können mit einer Zusatzqualifikation in Psychotherapie auch psychotherapeutische Verfahren anwenden.

Gruppenangebote als weiterentwickelte Leistung des Psychologischen Dienstes

Neben der unterstützenden Beratung vor Ort wurde die Angebotsstruktur des Psychologischen Dienstes weiter verändert und ausgebaut. Therapien aufgrund von Entwicklungsrückständen, die sehr viele der bei uns lebenden Kinder und Jugendlichen betreffen (u. a. fehlende Emotionsregulation oder mangelnde Sozialkompetenzen), werden jetzt im Psychologischen Dienst über wohnortübergreifende Gruppenangebote in qualitativ unterschiedlichen Stufen (als sogenannte Basis- und Aufbautrainings) angeboten. Das heißt, die Kinder und Jugendlichen durchlaufen, je nach Alter/Geschlecht/Entwicklungsstand, in Kleingruppen unterschiedlich anspruchsvolle modulare Einheiten, die von der Wissensvermittlung bis hin zum vertiefenden praktischen Ausprobieren und Einüben von Verhaltensweisen reichen. Dadurch ist eine flächendeckendere Vermittlung der so wichtigen und grundlegenden sozio-emotionalen Kompetenzen möglich. Sie soll für möglichst viele Kinder und Jugendliche realisiert werden. Vieles erfolgt natürlich weiterhin auf spielerische Art und Weise in einem geschützten, reizarmen aber für die Betreuten angenehmen Rahmen.

Angebote zur Vorbeugung und »Offene Sprechstunde für den Akutfall«

Auch die so wichtigen und obligatorischen Präventionsangebote haben weiterhin einen hohen Stellenwert im Psychologischen Dienst. Aktuell liegt der Fokus auf Angeboten und Aktionstagen zu den Themen:

■ Sucht

Teilnahme am jährlichen »Weltdrogentag« und Durchführung des »CANJuStop«-Cannabispräventionsprogramms (in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Hamburg - Eppendorf)

■ Sexualerziehung

»Ben & Stella« – Bildungs- und Präventionsprogramm

■ Medienkompetenz

Aktionen im Rahmen des »Safer Internet Days«

■ Gewaltprävention

Aktionen im Rahmen des Internationalen Tages der Kinderrechte und der »Orange Days« (Kampagne der UN gegen Gewalt an Frauen und Mädchen).

Auch ein traumapädagogisch ausgerichtetes Ferienprogramm in den langen Sommerferien für die Kinder und Jugendlichen, die keinen Urlaub bei ihrer Familie verbringen können, konnte in den vergangenen zwei Jahren umgesetzt werden.

Neben den fest installierten Angeboten bleibt aber auch genügend Luft, um kurzfristig mit Maßnahmen auf aktuelle Bedarfe oder Vorkommnisse in den Wohn-

gruppen einzugehen, zum Beispiel, wenn mehrere Kinder einer Wohngruppe selbstverletzendes Verhalten oder Weglauf-Tendenzen zeigen. Eine »offene Sprechstunde« im Nachmittagsbereich rundet die Angebotsstruktur des Psychologischen Dienstes ab, sie steht für die Kinder und Jugendlichen zur Verfügung, die schnell und unkompliziert im Akutfall psychologische Beratung benötigen.

Mittlerweile ist der Psychologische Dienst auch über die »Bereichsgrenzen« der stationären Jugendhilfe bekannt. Zwei Psychologinnen sind in den vereinsweiten Arbeitskreisen »Sexualpädagogische Konzeption« und

»Gewaltschutzkonzeption« aktiv. Ebenfalls haben zwei Psychologinnen zusätzliche Beratungsverträge im Bereich Inklusive Arbeits- und Bildungsangebote und unterstützen mit ihrer psychologischen Fachexpertise die Werkstatt für psychisch kranke Menschen: das »Netzwerk« in Süderbrarup, und die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen, »BvB« und »BvB Reha« in Kappeln.

Überall ist ersichtlich: Der Bedarf an psychologisch-therapeutischer Unterstützung ist enorm und wird uns sicherlich auch weiter begleiten. ■

Erfahrungsaustausch beim Teamtag in Breklum

Therapiemöglichkeiten bei substanzungebundenen Süchten

Es passiert so schnell: Noch mal eben bei TikTok, Instagram, Facebook & Co. reinschauen... und schon ist eine halbe Stunde vergangen, ohne es bemerkt zu haben. Es lässt sich immer etwas Neues, Interessantes finden, was noch schnell Beachtung benötigt und schon ist eine weitere halbe Stunde rum.

Oder ein anderes Szenario: Der Warenkorb ist eigentlich schon vollständig, da werden so unglaublich interessante Vorschläge vom Shop gemacht... und dann auch noch mit Schnäppchengarantie! Schwupps ist der Warenkorb um einen oder mehrere Artikel voller. Macht ja nichts, es waren ja besonders günstige Angebote. Woher kommen bloß die ganzen Angebote und woher weiß der Shop, was ich kaufen würde? Es ist wirklich schwer, dem zu widerstehen!

In den letzten zirka 10 Jahren beobachten wir mit Besorgnis, dass Verhaltenssüchte wie zum Beispiel exzessive Internet- oder Mediennutzung stark zugenommen haben. Leider finden sich zu substanzungebundenen beziehungsweise Verhaltens-Süchten kaum therapeutische Angebote in den psychiatrischen Fachkliniken im näheren Umkreis. Diese Angebotslage ist im Hinblick auf die derzeitige Entwicklung äußerst besorgniserregend, denn in allen Bereichen nehmen Verhaltenssüchte rasant zu. Nur sehr wenige Kliniken bieten eine Mitbehandlung von Verhaltenssüchten, sofern eine substanzgebundene Sucht im Vordergrund steht.

Als sozialpsychiatrische Wohnstätte arbeiten wir eng mit verschiedenen psychiatrischen Fachkliniken zusammen, um für unsere Bewohner:innen eine möglichst individuelle und bedürfnisorientierte Versorgung zu er-

möglichen. Aus diesem Grund haben wir uns an unserem diesjährigen Teamtag für einen Besuch in der psychiatrischen Fachklinik in Breklum/Riddorf entschieden, jedoch auch dort mit einem teilweise ernüchternden Ergebnis. Denn entgegen unserem Kenntnisstand werden substanzungebundene Süchte auch dort nur »nebenbei« mitbehandelt. Offiziell gibt es nur eine Station für Patienten mit Spielsucht und eine Station für Patienten mit Essstörungen. Allerdings auch nur für Bulimie oder Anorexie, also Essstörungen, die zu Untergewicht führen, und nicht für Binge-Eating-Disorder oder anderen Essstörungen, die zu Übergewicht führen. Wer deutschlandweit sucht, wird sicherlich zu jeder Sucht ein stationäres Angebot finden – jedoch mit langer Wartezeit und weiter Anreise. Sofern dann keine Fortführung der Therapie in ambulanter Form in Wohnortnähe angeboten werden kann, ist die Festigung der während des stationären Aufenthaltes erlernten Strategien sehr gefährdet.

Aber auch präventive Arbeit ist sehr wichtig, um ein Bewusstsein für die Gefahren des Internets, Zuckers oder des Glücksspiels zu schaffen. Präventive Angebote sind allerdings noch schwieriger zu finden als therapeutische, sodass im Verein ein großer Teil der Suchtarbeit präventiv ist beziehungsweise bei riskantem Verhalten, also bevor das Verhalten zur Sucht wird, eingreift. ■

TEXT: NADINE HAVENSTEIN-ENGEL

TEXT: VERONIKA WILSKE

DEMOKRATIE

Abend der Begegnung 2025

»Demokratie stärken«

Der traditionelle Abend der Begegnung des St. Nicolaiheim e.V. fand am 21. Februar 2025 in der Alten Maschinenhalle statt und stand in diesem Jahr unter dem Motto »Demokratie stärken«. Neben einem Videogrußwort unseres Ministerpräsidenten Daniel Günther erlebten die Gäste ein kurzweiliges, anspruchsvolles und zugleich nachdenklich stimmendes Konzert der beiden Musikerinnen Iris Siegfried und Olga Shkrygunova.

Mit ihrem »Demokratia-Projekt« widmen sich die Pianistin und die Geigerin sowie Sängerin der Demokratie als Lebensgefühl und Quelle von Freiheit. Beide Künstlerinnen verbindet eine lange gemeinsame Bühnenerfahrung, die sie nun in ein sehr persönliches Projekt einbringen. In ihrem Programm treffen eigene Songs und Chansons auf klassische Werke von Beethoven, Clara Schumann, Mozart, Rameau und Piazzolla aber auch auf zeitgenössische Stimmen wie Gerhard Gundermann (1955-1998).

Die beiden Musikerinnen verknüpfen musikalische Vielfalt mit persönlichen Moderationen und machen erfahrbar, wie eng Musik und Demokratie miteinander verbunden sind. Ihre Lieder und Geschichten regen an, über Menschenrechte, Freiheit und die Werte nachzudenken, die unser Zusammenleben tragen.

Abgerundet wurde der Abend durch ein festliches Menü der Kappeler Werkstätten mit liebevoll gestalteten Tischdekorationen, die für eine warme, einladende Atmosphäre sorgten. Für alle Beteiligten war es ein bereicherndes Erlebnis – ein Abend, der in Erinnerung bleibt.

Im Folgenden veröffentlichen wir ein paar Texte dieses Abends.



Olga Shkrygunova

AUSLÄNDER SEIN

Ein Ausländer sein, aus dem Land raus,
Wo fühlt man sich da überhaupt zu Haus?
Ihr fragt euch: Warum rappt sie jetzt?
Als Ausländerin ist das Gesetz.
Ich habe mein' Akzent und okay, er bleibt.
Er sorgt für die beste Kundenzufriedenheit.
Ihr seid geduldig und tolerant.
Und mein Akzent?
Naja, charmant.
Und das Beste daran:
Dass ich in diesem Land noch alles aussprechen kann.

Diesen Akzent hab' ich nicht frei gewählt.
Das ist meine Geschichte, was ich euch erzähle.
Ich frage mich schon lange, wer ich bin.
Und wichtigste Frage: Wo gehör' ich hin?
Ich komme aus Russland, dort bin ich geboren.
Wie auch meine Mutter und ihre Mutter davor.
Und etwas wird mir in Erinnerung bleiben:
Meine Groß-Babuschka konnte nicht lesen und schreiben.
In der Schule hab' ich Deutsch und Musik gehabt.
Und habe es ihr dann zuhause beigebracht.
Musik habe ich studiert, in Moskau, Berlin.
Und jetzt bin ich seit 12 Jahren hier mittendrin.
Meine Tochter ist hier geboren.
Wenn sie deutsch spricht, schlackern euch die Ohren.
Akzentfrei, sauber und clean.
Doch wieder die Frage: Wo gehör' ich hin?

Ich warte seit zwei Jahren auf meinen deutschen Pass.
Doch die große Frage: Was bringt mir das?
Dieses Dokument gibt mir die Möglichkeit
zur Steigerung meiner Bewegungsfreizügigkeit.
Trotz dieser sprachlichen Klangqualität
verändert das auch meine Identität?
Nationalität?
Mentalität?
Ich habe zwei Pässe und trage die Schuld dann
beider Nationen auf meinen Schultern?

Jetzt bin ich hier und drehe meine Runden.
Hab' ne Heimat verloren und noch keine gefunden.
Zumindest kein' Ort, kein Pass, keine Wand,
keine Grenzen, kein Wort, kein Hass, kein Land,
keine Politik
keine Zugehörigkeit
Doch einzig was bleibt: Musik!



ABEND DER BEGEGNUNG

Das ist so eine Sache mit der Demokratie,
sie steht in jedem Lehrbuch und funktioniert fast nie
so wie sie müsste, laut Paragraph.
Wer an Paragraphen glaubt, bleibt ein dummes Schaf.

Das ist so eine Sache, die Sache mit der Macht.
Da haben wir aus uns die Herr'n hervorgebracht.
Die müssen Bildung haben und gute Manieren.
Wir müssen darauf achten, dass sie uns nicht verlieren.

Wenn sie am Schreibtisch sitzen, die Diener uns'rer Macht
Kommt vor, dass einer über die kleinen Sorgen lacht,
kommt vor, dass beim Regieren einer mal vergisst,
wo die Macht mit Wurzeln festgewachsen ist.

von Gerhard Gundermann

TEXT + FOTOS: DR. CHRISTINA KOHLA

Regionales Menü für Kappeln: »Angeliter Sommerküche«

Fröhlicher Genuss beim Kulturbankett 2025

Seit 2017 lädt das Kulturbankett alle zwei Jahre auf dem Kappeler Deekelsen-Platz zu einem besonderen Sommerauftakt ein. Am 15. Juli 2025, kurz vor Mittsommer, war es wieder so weit: Unter strahlender Sonne kamen zahlreiche Gäste, um gemeinsam zu speisen, zu feiern und den Sommer willkommen zu heißen.

Im Mittelpunkt stand wie immer das Drei-Gänge-Menü, das die Küche der Kappeler Werkstätten mit viel Liebe zubereitet hatte. Dazu gab es ein abwechslungsreiches Begleitprogramm: Livemusik, Clownerie, Schminken, einen Kunstworkshop und eine beeindruckende Feuer-show.

Die Stimmung war ausgelassen und entspannt, wie die Stimmen der Gäste zeigen ...



»Uns gefällt es hier soooo gut!«
Karl breitet seine Arme weit aus

»Das ist ein fantastisches Ritual, um den Sommeranfang zu feiern. Ich habe das Gefühl, selbst Petrus befürwortet das Fest, weil wir immer so gutes Wetter haben.«

Rosita

»Wir sind das erste Mal hier. Es ist total schön und das Essen ist richtig lecker. Die Musik ist gut und der Clown sowieso. Wir kommen gerne wieder.«

Birte

»Das ist ein richtig geiler Abend mit fröhlichen, geselligen Menschen.«

Heringskönig



"Ich finde es mega, wir sind Wiederholungstäter. Meine Kollegin hat gleich ihre ganze Familie mitgebracht. Es ist ein sehr integratives, freundliches Miteinander."

Anke

»Alt trifft jung.
Groß trifft klein.
Salzig trifft süß.
Sonne trifft Musik.
Luftballon trifft Tattoo.
Einfach genial!«

Lilli



»Wir fühlen uns dem ganzen Team des St. Nico verbunden und zugehörig. Hier können wir zusammen essen und viele Leute treffen.«

Monja und Sven

»Richtig gute Stimmung! Das Essen und Trinken und auch die Musik sind toll.«

Katrin, Frauenbeauftragte im St. Nico

»Heute ist ein wunderbar friedlicher Frühlingstag mit vielen fidelen Kapplern, die einmal alle zusammen in den Sommer starten.«

Oliver und Dascha

Das Kulturbankett 2025 zeigte einmal mehr, wie gut Kulinarik, Kochkunst, Kultur und Gemeinschaft zusammenpassen. Ein Sommerauftakt, der in Erinnerung bleibt und Lust macht auf die nächste Ausgabe. ■

TEXT: DR. CHRISTINA KOHLA • FOTOS: KAWERK-TEAM



»Es ist, wie immer, eine wunderschöne, inklusive Veranstaltung. So schön, dass hier alle zusammenkommen. Ich bin begeistert von dem, was die Küche leistet – einfach alles zusammen: super-schöne Stimmung, wir sind jedes Mal hier!«

Stefanie mit Tochter Antonia



Kunst mit allen Sinnen

Die Schlei-Akademie stand auch in diesem Jahr wieder im Zeichen der Vielfalt, der Inklusion und des künstlerischen Austauschs.



Bereits im April wurde mit Ölmalerei und Eitempera ins Kunstjahr gestartet, im August dann öffnete die Albert-Schweitzer-Schule in Sundsacker ihre Türen und verwandelte sich in eine lebendige Sommer-Akademie für Malerei, Bildhauerei, Druckgrafik, Illustration, Fotografie sowie für viele weitere Disziplinen und im Herbst ging es schließlich für zwei Wochen in die Alte Maschinenhalle nach Kappeln. Angeboten wurden 40 Kurse und Workshops für Menschen, die schon professionell geschult sind oder die einfach Lust hatten, Kunst zu machen, um künstlerisch und kreativ zu arbeiten und voneinander zu lernen.

Ort(e) der Begegnung

Schon beim Auftakt der Sommer-Schlei-Akademie 2025 zeigte sich, wie vielfältig und sinnlich Kunst an der Akademie erfahrbar ist und wie wichtig Kooperationen dafür sind. Zwei junge Musiker vom Frequenz-Festival für Neue Musik in Kiel eröffneten die Akademie mit spannungsreichen, expressiven Celloklängen und machten damit deutlich, dass hier auch experimentelle Kunst erlebbar wird – herausfordernd, überraschend und künstlerisch zugleich.

Im Laufe des Jahres entstanden neue Kooperationen oder bestehende wurden vertieft, um zusätzliche Zugänge und Begegnungen zu ermöglichen. So präsentierte sich die Akademie wieder als »Freiraum für Kunst« auf dem Nörden-Festival in Schleswig, während das Digital-Zentrum in Süderbrarup ein kleines, tastbares 3D-Modell des Schulgeländes bereitstellte und in einer Kreativ-Gruppe der Kappeler Werkstätten ein großer haptischer Etagenplan für die Sommer-Akademie-Kurse an der Albert-Schweitzer-Schule entstand.

An der Schlei-Akademie sind neue und experimentelle Kunsttechniken neben traditionellen Themen ebenso wichtig wie der ständige Versuch, neue Möglichkeiten zu finden, wie Kunst und Austausch Menschen verbinden können – sei es zwischen Generationen, Kulturen oder Menschen mit unterschiedlichen körperlichen oder geistigen Voraussetzungen.

Von oben nach unten:
Abschluss-Präsentation des Kurses »Plein Air Malerei«
Konzert zur Eröffnung der Schlei-Akademie 2025
Wochenabschluss-Präsentation – die Sporthalle wird zur Galerie
Die Schlei-Akademie auf dem Nörden-Festival 2025



Kunst ohne Grenzen – Impulse durch Dr. Eva Marie Wang

Eine besondere Bereicherung in der Vorbereitung und Durchführung der Akademie war die dreimonatige Teamarbeit mit der Kulturwissenschaftlerin Dr. Eva Marie Wang: Sie hospitierte von Mitte Juni bis Mitte September in Kappeln an der Schlei als Stipendiatin des Instituts für Auslandsbeziehungen. Die junge Frau von den Philippinen, einem großen Inselstaat in Südostasien, wurde mit einer starken Sehbeeinträchtigung geboren. Auf dem rechten Auge ohne jegliche Sehkraft, nimmt sie auf dem linken nur verschwommen Konturen wahr. An ihrem derzeitigen Wohnort, der Provinz La Union an der Westküste der Hauptinsel Luzon, hat sie in den letzten Jahren kulturelle Konzepte für Blinde und Sehende entwickelt, die sich auch auf andere Gruppen und Kontexte übertragen lassen. Sie setzt sich für eine inklusive Gemeinschaft ein, in der vor allem für sehbehinderte Menschen kulturelle Begegnungen mit Film, Musik und Kunst zugänglich sind. Dafür hat sie das Kollektiv HIRAYA gegründet. Das Wort »HIRAYA« stammt aus einer der Hauptsprachen der Philippinen und lässt sich nur schwer ins Deutsche übersetzen; Eva Marie Wang bevorzugt die englische Übersetzung »Vision«.

Der Begriff HIRAYA beschreibt die Erfüllung einer Hoffnung, einer Idee oder auch eines hohen Ideals – ein inklusiver Weg ist oft steinig und erfordert Kraft, Liebe und Ausdauer, um Möglichkeiten zu schaffen, die allen den Zugang zu Kultur eröffnen.

Dr. Eva Marie Wang hat Psychologie und Internationale Entwicklung studiert, arbeitet als Kunstwissenschaftlerin und Aktivistin für inklusive Formate. An der Sommer-Akademie in Sundsacker konnte gemeinsam mit ihr ein besonderer Abend zum Thema »Sehbehinderung und Kulturarbeit« gestaltet werden. Per Zoom waren auch Mitglieder des HIRAYA-Kollektivs zugeschaltet, die meisten von ihnen fast vollständig blind.



Oben: Präsentation des Zeichenkurses | Austausch im Plein Air Kurs
Unten: Veranstaltung am Abend



So stellte Dr. Eva Marie Wang die provokante Frage: »Wie versteht man eigentlich Kunst, wenn man blind ist?« und gab zugleich Antworten, die weit über das Künstlerische hinausreichten. Gemeinsam mit den Teilnehmenden im Raum und per Zoom sprach sie über Wahrnehmung im Allgemeinen und Sinnesempfindung im Speziellen, erklärte die Bedeutung von Audiodeskription, also akustischer Bildbeschreibung, und inspirierte vor allem Sehende, Fragen zu stellen, um ihr Wissen über die Wahrnehmung Sehbehinderter zu erweitern.

Auf der Schlei-Akademie 2025 wurde viel über Kunsterfahrung gesprochen, die nicht nur über das Sehen funktioniert: Duftende Stifte, haptische Materialien und dialogische Prozesse eröffnen neue Zugänge. ■

VERANSTALTUNGSTERMINE 2026
finden Sie auf Rückseite unserer Zeitung.

DAS KURSPROGRAMM 2026
... und weitere Informationen zu Kursen und Konzepten der Schlei-Akademie finden sich auf unserer Internetseite:
www.schlei-akademie.de



Eine interkulturelle Veranstaltung in der Schlei-Akademie

MOIN HIRAYA!

Moin, ich bin Eva
von den Philippinen!

Ich bin die Gründerin vom HIRAYA-Kollektiv, einem Zusammenschluss von blinden und sehenden Menschen. Wir schaffen inklusive Räume, um gemeinsam barrierefrei zu lernen und neuartig kreativ zu sein. Das Wort »Hiraya« bedeutet in unserer alten Tagalog-Sprache »Vorstellungskraft« oder »Vision«. [Anmerkung der Redaktion: Tagalog ist eine Austronesische und die am weitesten verbreitete Sprache auf den Philippinen.]

»Die Vorstellungskraft
ist das Auge der Seele.«

Joseph Joubert, Philosoph, 1754–1824

Als Stipendiatin des CrossCulture-Programms habe ich mich sehr gefreut, von Juni bis August 2025 an der Schlei-Akademie teilzunehmen. Es war eine sehr berührende Zeit in Deutschland, gefüllt mit lebendigen Vorstellungen.



Rechts: Am Vortragsabend in der Schlei-Akademie



Dr. Eva Marie Wang im Kurs »Weidenflechten«



Ausprobieren der Monotypie



Ein windiges, sommerliches Kappeln begrüßte mich. Im Juni und Juli entdeckte ich spannende Orte, lernte Menschen kennen und sammelte Erfahrungen/Erinnerungen. Während unseres Vorbereitungsmonats in der Schlei-Akademie konnte ich die Werkstätten des St. Nicolaiheim sowie das KAWERK besuchen, wo ich die freundliche Belegschaft kennenlernte und ihre Kreativität miterlebte. Diese zielgerichtete Arbeit hat mich dazu inspiriert, über mein Kollektiv zu Hause nachzudenken. Außerdem konnte ich einige offene Ateliers von Künstlern und Künstlerinnen sowie einen Kunstmarkt besuchen, wodurch ich ein tieferes Verständnis für die Kunstszene hier in Norddeutschland gewonnen habe.

Als die Schlei-Akademie im August ihre Türen öffnete, wurde sie sofort zu einer Oase der Kunst, das heißt einer Zusammenkunft für Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, die ihre kreative Ader, ihren schöpferischen Geist erforschen wollten. Ich habe es genossen, mit ihnen über ihre Kunst, ihre Erkenntnisse und ihre Vorstellungen zu sprechen – es war wie ein Kanal der Magie und des Staunens.

Abgesehen davon, dass ich während der gesamten Schlei-Akademie hinter den Kulissen gearbeitet und mehr darüber gelernt habe, wie man eine Kunstakademie organisiert, bin ich ebenfalls sehr dankbar, dass ich einige Kurse ausprobieren durfte: Korbflechten und Bildhauerei. Das Erlernen einiger Techniken, der Austausch mit meinen Kursleiter:innen und Kurspartner:innen sowie die erfreuliche Kunstausstellung, zählen zu den Höhepunkten meiner Reise.

Und schlussendlich war die interkulturelle Veranstaltung MOIN HIRAYA, bei der unsere [online zugeschalteten] HIRAYA-Kollektivmitglieder mit Leuten von der Schlei-Akademie zusammentrafen, sehr bewegend. Es war ein Abend voller Neugier, Fragen und Geschichten. Ich stelle mir vor, male mir aus, dass dies nur der Anfang ist: Ich hoffe, dass dieses dreimonatige Eintauchen in eine neue, inspirierende Welt ein Tor zu einer dynamischen, nahen Zukunft ist, in der mehr internationaler Austausch blühen und der Einfallsreichtum nur so sprudeln wird. Ich hoffe also, dass noch mehr Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten und mit unterschiedlichen Fähigkeiten hier in der Schlei-Akademie ihr Zuhause finden können.



Oben links: Wissenschaftliche Arbeit während der Sommerakademie
Oben rechts: Atelierbesuch auf der Carlshöhe bei Marit Koch



Haptische Erfahrungen durch geprägte Lederkunst

Bis zum nächsten Mal! ■

Hinweis: Dieser Text wurde aus dem Englischen übersetzt.

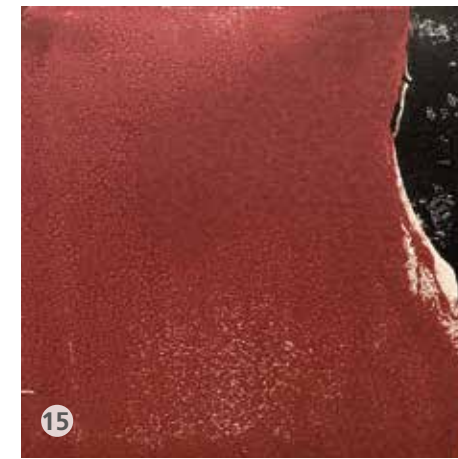
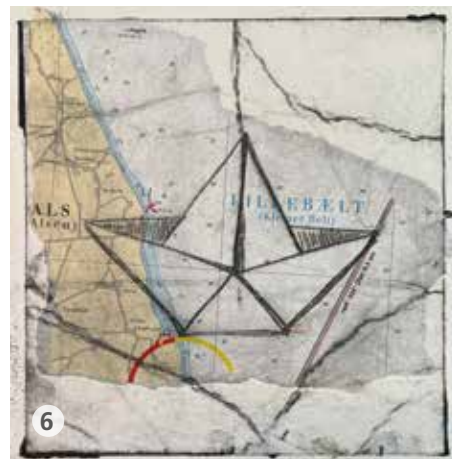
TEXT: DR. EVA MARIE WANG • BILDER: DR. CHRISTINA KOHLA, JULIA-VIKTORIA KRÖMER

Eine kleine AUSSTELLUNG

quer durch die Kurse der Sommerakademie



- 1 | »Flower Power«, Blumen malen
- 2 | Portrait-Malerei
- 3 | Abstrakte Malerei
- 4 | Illustration und Collage
- 5 | Plein Air Malerei
- 6 | Experimentelles Drucken
- 7 | Monotypie
- 8 | Stillleben zeichnen
- 9 | Aquarell experimentell



- 10 | Illustration
- 11 | Ölmalerei
- 12 | Eitempera
- 13 | Eitempera
- 14 | Aquarell experimentell
- 15 | Holzschnitt
- 16 | Modellieren mit Ton
- 17 | Collage und Natur



»Im Mut zum Experimentieren
liegt ein großes Stück Freiheit.«

Ulf Petermann, Öl-Malerei

Folgt uns auf Instagram
@schleiakademie

Die Berufsfachschule Holzbildhauerei Flensburg zu Besuch im St. Nico

Die Berufsfachschule Holzbildhauerei am regionalen Berufsbildungszentrum (RBZ) Eckener-Schule in Flensburg ist eine traditionsreiche, solide ausgerichtete Schule für Holzbildhauerei. Ihre enge Verknüpfung von handwerklicher Praxis, künstlerischer Gestaltung und weltoffenen Projekten macht sie zu einer einzigartigen Ausbildungsstätte im Norden. Die starke Praxisorientierung, gepaart mit Wettbewerbsaktivitäten und regionalen Gestaltungsprojekten, fördert handwerkliches Können und künstlerische Kreativität gleichermaßen.



Karlotta: Bearbeitung von oben

Ein anschauliches Beispiel ist das 2025 in Kappeln realisierte Praxisprojekt des zweiten Lehrjahres: Zum Thema »Demokratie stärken«, das gemeinsam mit der Hannah-Arendt-Schule entwickelt worden war, entstanden, in Teamarbeit, unter großem handwerklichen Einsatz großformatige Holzskulpturen, nachdem zuvor erste Entwürfe skizziert worden waren.

Auch eine Gruppe aus der Werkstatt hat sich an diesem Projekt beteiligt und ihren eigenen Baumstamm bearbeitet.

Damit die Schüler:innen mit großen Baumstämmen arbeiten konnten, wurde auf dem Gelände Mehlsbydiek 10 ein großzügiges Freiraum-Atelier eingerichtet, das mit schweren Maschinen, unter anderem Motorsägen, und klassischen Bildhauerwerkzeugen ausgestattet war: Stechbeitel, Klüpfel, Schnitzmesser, Hohleisen, Hobel, Fäustel und Raspeln gehörten ebenso zur Grundausstattung wie Vorrichtungen zum Fixieren der massiven Holzblöcke.

Die fertigen Arbeiten sind nicht nur ein Beleg für das technische Können der Auszubildenden, sondern ebenso für ihre Fähigkeit, gesellschaftlich relevante Themen künstlerisch umzusetzen.



Melchior: Volles Risiko: Kein Plan B!



Kathleen: Watch Sea - Genauere Ausarbeitung



Tabea: Sockelbearbeitung mit der Kettensäge



Tom: Feinarbeiten



Helga: Alles grob angelegt



Hans: Maßnahmen am Modell



Leo: Abgleich mit dem Gipsmodell

Die Skulpturen sollen künftig die Allee in Ellenberg, das neue Wohnquartier des St. Nicolaiheim e.V., schmücken und dort ein sichtbares Zeichen für demokratische Werte und Teilhabe setzen. ■

Holzbildhauerei – ein inklusives Skulpturen-Projekt

In diesem Jahr fand im St. Nicolaiheim eine ganz besondere arbeitsbegleitende Maßnahme (ABM) statt: ein inklusives Holzbildhauer-Projekt, das von Anfang bis Ende alle Beteiligten begeisterte. Die Kunst des Holzbildhauens stand dabei im Mittelpunkt und zeigte eindrucksvoll, wie gemeinsames Arbeiten Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen verbindet.



Ausgangspunkt war die Idee, aus dem Schulprojekt der Holzbildhauer-Auszubildenden der Eckener-Schule Flensburg zum Thema »Demokratie verteidigen« eine arbeitsbegleitende Maßnahme zu entwickeln. Freiwillige aus unserer Werkstatt erklärten sich bereit mitzuwirken.

Zu Beginn des Jahres kamen die Flensburger Auszubildenden zum Kennenlernen in das neue »Inklusive Quartier Ellenberg« nach Kappeln. Denn am neuen Standort Ellenberg sollen in Zukunft die fertigen Skulpturen ausgestellt werden.

Bei einem gemeinsamen Frühstück entstanden erste Ideen, wie die Zusammenarbeit gestaltet werden kann. Im Mai folgte der Gegenbesuch in Flensburg: Wir erhielten Einblicke in den Ausbildungsalltag, lernten Holzarten und Techniken kennen und durften selbst kleine Werkstücke herstellen – eine Erfahrung, die alle mit großer Freude erfüllte.

Im Juni begann schließlich die gemeinsame praktische Arbeit am Standort Mehlbydiek 10. Zwei Wochen lang verwandelte sich das Gelände dort hinter dem Gebäude in eine offene Werkstatt.

Die angehenden Holzbildhauer:innen arbeiteten an ihren Projekten und unsere Teilnehmenden aus dem Verein hatten eine eigene Idee entwickelt, die zuvor in



Stefan Siegmund erklärt Heike, wie sie weiterarbeiten kann.



In Teamwork nimmt »Heike« Gestalt an.

Teamarbeit entworfen worden war: Unsere Gruppe entschied sich für eine Holz-Silhouette in Menschengestalt – nach dem Abbild von Heike aus der Küche.

Unter Anleitung des Lehrers, Stefan Siegmund, entstand eine beeindruckende Figur, die künftig unser Werkstattgelände schmücken wird.

Die Ausbildung der Holzbildhauer:innen an der Eckener-Schule verbindet handwerkliches Können mit künstlerischem Ausdruck. Neben Materialkunde, Zeichnen und Entwurf gehören auch das Schnitzen, Modellieren und die Oberflächenbearbeitung zu den Schwerpunkten. 22 von 36 Wochenstunden verbringen die Auszubildenden in den Werkstätten, wo sie traditionelle und moderne Techniken erlernen und zunehmend eigene Projekte entwickeln.

Das Projekt war ein voller Erfolg – handwerklich, künstlerisch und menschlich. Es hat gezeigt, wie Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Voraussetzungen gemeinsam etwas schaffen können. Neben den entstandenen Skulpturen bleiben vor allem Freude, Stolz und ein starkes Gemeinschaftsgefühl – ein lebendiges Beispiel dafür, wie Demokratie im Alltag (er-)lebbar wird. ■



Das Zeitfenster-Redaktionsteam zu Besuch



Falk und Heike im Interview mit Frau Nordmann vom Schleiboten



Links: Heike zeigt die Brille für die »Heike«-Skulptur.

TEXT: ANNA BENNEMANN • FOTOS: LENKA HANSEN

Kunst, Kultur und Begegnung in Kappeln

Plein Air 54 Grad 2025

Zum neunten Mal lud der St. Nicolaiheim e.V. zu seinem inklusiven Kunst- und Kulturfestival Plein Air 54 Grad ein, denn seit 2017 ist diese Veranstaltung nun ein fester Bestandteil der Kappeler Kulturlandschaft.

Das Festival bringt Menschen jeden Alters und mit unterschiedlichsten Fähigkeiten zusammen, um Kunst unmittelbar zu erleben, neue Techniken auszuprobieren und miteinander in einen offenen Austausch zu kommen. Vor allem aber geht es darum, gemeinsam eine schöne und kreative Zeit zu verbringen, sei es aktiv im Tun oder entspannt beim Zuschauen, Kaffee trinken, Kuchen essen oder im gegenseitigen Gespräch.

Zwei lebendige Festivaltage

Am Ostermontag, 21. April, und am Sonntag, 19. Oktober, verwandelte sich die Alte Maschinenhalle jeweils von 14 bis 18 Uhr in ein großes, barrierefreies Mitmach-Atelier.

Der Frühjahrestag stand ganz im Zeichen des alljährlichen Neubeginns: Mit bunter Eiermalerei, kleinen Frühlingsaktionen und farbintensiven Workshops entstand eine fröhliche Atmosphäre, die generationsübergreifend von viel Neugier und Energie getragen war.

Im Herbst dominierten eher erdige, kräftige Farbtöne und bei bestem Wetter wurde sowohl drinnen als auch draußen kreativ gearbeitet. Die Besucher*innen konnten, wie schon im Frühjahr, an zahlreichen Stationen Techniken und Materialien ausprobieren wie Radierung, Marmorieren, Wachsbugeln, Collage, Acryl-Malerei, Taschenbemalung, Modellieren mit Ton, Graffiti- und Schablonenkunst (Stencil) sowie das Schnitzen von Speckstein.

Demokratie stärken und ein Glücksrad für alle

In diesem Jahr lautete das zentrale Schwerpunktthema des Vereins: »Demokratie stärken«. Um darauf aufmerksam zu machen wurde an beiden Festivaltagen ein buntes Glücksrad angeboten, das zum Mitmachen einlud und kleine Aufgaben, Fragen und Impulse rund um demokratische Werte und gesellschaftliche Beteiligung bereithielt. Leicht und spielerisch kamen hier Menschen ins Gespräch. Postkarten, kleine Kunstwerke und Gedanken wurden an der Wand gesammelt und konnten von allen gelesen und betrachtet werden.

Mitten im kreativen Geschehen

Für unsere Fotostrecke durften wir Debora Stock, Inhaberin der Töpferei Stock und vielen Kappeler*innen seit Jahren vertraut, an den einzelnen Kunst-Stationen über die Schulter schauen. Die Bilder zeigen sie nicht als Kursleitung, sondern als teilnehmende Künstlerin, die mit Interesse und Neugier verschiedenste Techniken ausprobiert hat. Hier zeigt sich, wie Erwachsene und Kinder gleichermaßen Freude an den Angeboten haben, gerne Neues entdecken und sich künstlerisch ausprobieren.



Acrylmalerei



Marmorieren



»Demokratie«-Ecke



Kaltnadelradierung



»Das Plein Air ist ein inspirierendes Festival. Ich hatte viel Spaß und konnte mich gar nicht entscheiden, welchen Stand ich zuerst besuchen will. Besonders interessant fand ich den Graffiti-Stand. Mit Sprühfarben hatte ich noch nie gearbeitet.«

Debora Stock



Graffiti-Wand



Taschen bemalen

Gemeinschaft und Genuss

Für das leibliche Wohl sorgten wieder einmal die Birkenböörers vom Birkenhof mit ihrer beliebten Burger-Braterei. Ergänzt wurde das kulinarische Angebot durch Kaffee, Kuchen, kühle Getränke und viele Gespräche, die die entspannte, einladende Atmosphäre abrundeten.

Die neue Graffiti-Wand Ein Zeichen für Freiheit und Teilhabe

Ein besonderes Highlight war in diesem Jahr die neu errichtete Graffiti-Wand. Sie wurde schnell zu einem zentralen Ort des Ausprobierens: Kinder, Jugendliche und Erwachsene gestalteten sie gemeinsam, übermalten, ergänzten und entwickelten die Motive stetig weiter.

Die Wand steht sinnbildlich für das, was Plein Air 54 Grad ausmacht: offene Räume, in denen Kreativität, Teilhabe und freie Ausdrucksmöglichkeiten von allen für alle sichtbar werden.

Ermöglicht wurde die Graffiti-Wand dank der Unterstützung der Sparkassenstiftung, zusätzlich gefördert durch die Stadt Kappeln und die Kreiskulturstiftung. Ohne diese Partner wäre das Festival in seiner offenen und kostenfreien Form nicht realisierbar.

Offene Räume für eine offene Gesellschaft

Die beiden Festivaltage haben erneut gezeigt, wie wertvoll Orte sind, an denen Menschen unkompliziert miteinander in Kontakt kommen, kreativ tätig werden und gesellschaftliche Themen spielerisch erfahrbar werden. Plein Air 54 Grad schafft genau solche Räume: niedrigschwellig, inklusiv und voller Lebensfreude. Ein Gewinn für Kappeln und für alle, die Lust auf Begegnung und gemeinsames Gestalten haben. ■

PLEIN AIR 54 GRAD 2026

Die Termine finden Sie auf Rückseite unserer Zeitung.



TEXT + FOTOS: DR. CHRISTINA KOHLA

Das regionale, biologische Kochduell

Die Europa-Universität Flensburg arbeitet derzeit mit den Verbraucherzentralen der Bundesländer in einem Verbundprojekt zusammen. Das Projekt »In Form«, gefördert vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat, steht unter dem Motto: »Gesund und nachhaltig essen mit kleinem Budget – gemeinsam Ernährungsarmut begegnen«.

Viele der von uns begleiteten Menschen finanzieren ihre Ernährung durch Sozialhilfe. Einigen steht daher tatsächlich nur ein kleines Budget zur Verfügung. Marion Jensen, Ernährungsberaterin und Projektmitarbeiterin der Europa-Universität, hatte unseren Verein daher Ende 2024 gemeinsam mit anderen Trägern eingeladen, an einem Workshop teilzunehmen. Dort sollte es darum gehen, Bedürfnisse der Zielgruppe von Menschen mit Behinderungen zu erörtern und vielleicht auch erste Ansätze für Maßnahmen zu entwickeln.

Drei Mitarbeiterinnen aus der Werkstatt und dem Bereich Wohnen mit Assistenz folgten der Einladung. Schnell wurde klar: Wir möchten gern intensiver in die Zusammenarbeit einsteigen und vor allem die direkte Zusammenarbeit mit den Adressat:innen unterstützen. Es fehlten allerdings noch konkrete Ideen, wie das in der Praxis aussehen kann.

Jährliches Kochduell in Grauhöft

In den Wohnhäusern Grauhöft findet seit einigen Jahren jährlich das Kochduell statt. Immer wenn es so weit ist, treten die vier Etagen der Gruppe Grauhöft II, hin und wieder ergänzt durch die Gruppe Grauhöft I, gegeneinander an und kochen unter bestimmten Bedingungen wie einem begrenzten Budget und ein paar anderen Vorgaben jeweils drei Gänge, die dann einer Jury präsentiert werden.

Wie es nun mal typisch für Grauhöft ist, wird der Ehrgeiz dabei jedes Jahr ein bisschen größer.

Bericht vom diesjährigen Kochturnier

Nachdem wir uns in den letzten beiden Jahren einer professionellen Jury aus unseren eigenen Reihen, also den Köch*innen der WfBM-Küche, gestellt hatten, entstand nun für dieses Jahr die Idee, die Beurteilung etwas auszuweiten und die Europa-Universität Flensburg im Rahmen ihres Ernährungsberatungsprojektes als Jury einzubinden und uns überdies ihren Vorgaben zu stellen.

Für die Projektmitarbeiter:innen der Uni ein abwechslungsreicher Einstieg in die Praxisarbeit mit der Zielgruppe und für uns eine neue Herausforderung! Marion Jensen von der Abteilung Ernährung und Verbraucherbildung war der Idee gegenüber auch sofort sehr aufgeschlossen und stellte neue Bewertungskriterien auf.

Daraufhin zauberten die Teams der gelben, roten und grünen Etage Gerichte wie Tartes, Bärlauch-Suppe, Sellerie-Schnitzel, Joghurt-Mousse und Kaiserschmarrn oder auch »Gebratene Mairübchen auf Giersch mit Tomaten-Aprikosen-Tapenade«. Alle Menüs waren rein vegetarisch, es wurde teils in Kappeler Supermärkten, teils in regionalen Hofläden eingekauft und zuvor bereits erstaunlich viel aus heimischen Gärten gesammelt. So ergaben diverse Wildkräuter vom Grauhöfter Grundstück einen kompletten Salat!

Die Jury, bestehend aus zwei Mitarbeiterinnen der Europa-Universität, wurde verstärkt von einer Bewohnerin sowie einer Mitarbeiterin der Wohngruppe Grauhöft I.

Nach der Punkteverteilung durch die Jury zu Geschmack und Optik führte zunächst unser interner Rekordmeister die gelbe Etage (vor der roten Etage). Bei der Verteilung der Extra-Punkte räumten aber sowohl die rote als auch die grüne Etage so erfolgreich ab, dass sie am Ende durch die Verwendung regionaler und Bio-Produkte an den anderen vorbei zogen. Somit ging der Sieg in diesem Jahr zum ersten Mal an die rote Etage.



Anstoß zu gegenseitiger Unterstützung

So diente das Kochduell Grauhöft dieses Jahr als Kick-off-Veranstaltung zur weiteren Zusammenarbeit des St. Nicolaiheims mit der Europa-Universität. Schließlich können wir uns gegenseitig praktisch gut unterstützen im Projekt »In Form. Gesund und nachhaltig essen mit kleinem Budget – gemeinsam Ernährungsarmut begegnen«.

In der nun folgenden Zusammenarbeit mit der Europa-Universität werden wir geeignete Konzepte entwickeln. Frau Jensen von der Uni besuchte bereits Werkstatt und Wohnstätten, um sich einen Eindruck vom Alltag

sowie den Möglichkeiten und Einschränkungen der Leistungsberechtigten zu machen. Hierfür fanden Gespräche mit den Leistungsberechtigten selbst, hauptsächlich aber mit den Mitarbeitenden statt. Die aus den Besuchen gewonnen Eindrücke gibt Frau Jensen an die Studierenden weiter, welche im Rahmen des Seminars ihre Ideen bündeln und ein Konzept erstellen und so Theorie und Praxis miteinander verknüpfen. Das Projekt »In Form. Gesund und nachhaltig essen mit kleinem Budget – gemeinsam Ernährungsarmut begegnen« läuft über insgesamt drei Jahre, also noch bis Mai 2027. Zum Abschluss wird das erarbeitete Konzept beim Bundesministerium eingereicht und hoffentlich zur bundesweiten Umsetzung freigegeben oder entsprechend angepasst. ■



Vorgaben:

- 3 Gänge
- für vier Personen
- Budget 30 Euro



Mit Punkten bewertet werden Optik und Geschmack.

Zusatzpunkte gibt es für:

- ein rein vegetarisches Menü
- jede Zutat mit Bio-Siegel
- jede regionale Zutat aus Schleswig-Holstein

Kommunikation auf neuem Niveau

Ein Jahr *justNico*

Mit dem Ziel, die interne Kommunikation zu vereinfachen, transparenter zu machen und alle Mitarbeitenden wie auch die Beschäftigten besser zu vernetzen, haben wir zur Weihnachtsfeier 2024 unsere Vereins-App *justNico* eingeführt. Mittlerweile nutzen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Beschäftigte in der Werkstatt die App aktiv. Damit hat *justNico* unsere Zusammenarbeit auf ein völlig neues Niveau gehoben.

Warum *justNico* beziehungsweise Just Social eingeführt wurde

Die Idee für *justNico* entstand aus einem ganz einfachen Wunsch heraus: Alle sollten stets gleichermaßen informiert sein, ohne Umwege, ohne Zettelwirtschaft, ohne das Risiko, dass wichtige Infos irgendwo hängen bleiben.

Früher hingen viele Aushänge am Schwarzen Brett oder wurden per E-Mail beziehungsweise von Hand weitergegeben. Das führte manchmal dazu, dass Infos zu spät oder gar nicht ankamen. Heute landet eine wichtige Nachricht direkt auf dem Handy oder Bildschirm, dort wo alle sie sofort sehen können – ob im Büro, in den Wohnbereichen oder in der Werkstatt.

Just Social ist ein Intranet, das speziell für Unternehmen entwickelt wurde. Es vereint Funktionen wie Chats, Dateiablage, News-Kanäle und Wikis an einem zentralen Ort. Ziel ist, die Kommunikation einfacher, direkter und transparenter zu gestalten. Es handelt sich dabei also um eine digitale Plattform, die wirklich alle einbindet und unser Miteinander spürbar verbessert.

Warum dieses System?

Wir haben uns bewusst für Just Social entschieden, weil es wunderbar zu uns passt. Es ist absolut anpassbar, das heißt, wir können die App genau so gestalten, wie wir sie brauchen.

Das System ist barrierearm, so können auch Beschäftigte in der Werkstatt problemlos mitmachen. Es ist nah am Alltag – von der schnellen Chatnachricht bis hin zum geteilten Dokument ist alles möglich.

Just Social, für uns *justNico*, vereint die einfache Handhabung von bekannten Apps wie WhatsApp mit den Vorteilen eines Intranets und bringt so die besten Welten zusammen.



Wissen teilen per Chats

Besonders die Chat-Funktion hat sich seit der Einführung des neuen Kommunikationsmittels als unverzichtbar erwiesen. Zahlreiche themenbasierte Arbeitsgruppen haben eigene Chat-Gruppen gegründet, in denen Austausch und schnelle Abstimmungen möglich sind, ganz ohne lange E-Mails oder Umwege. Auch der Dateiaustausch funktioniert einfach und zuverlässig. Dokumente und Informationen sind nun jederzeit griffbereit, ohne dass man lange nachfragen oder suchen muss. In den Wikis finden sich bereits viele hilfreiche Inhalte, die stetig wachsen und eine zentrale Wissensquelle darstellen.



Der Werkstattkanal – direkte Infos für und von Leistungsberechtigten

Ein besonderes Highlight ist der Werkstattkanal. Er erfreut sich gerade bei den Leistungsberechtigten großer Beliebtheit, da er Informationen nun direkt an die Empfänger bringt und diese nicht mehr ausschließlich über die Gruppenleitungen verteilt werden müssen. Darüber hinaus bietet der Kanal Platz für persönliche Grußbotschaften und Wünsche, was ihn zu einem lebendigen und persönlichen Austauschort macht.

*In unserer Pausenhalle gibt es einen Bildschirm mit Touch-Screen-Funktion, wo die *Just-Social-App* bedient und genutzt werden kann. So können wir uns auch gegenseitig die App erklären, wenn manche sie noch nicht verstehen.*

”

Werkstattatrat

News



Der Steuerkreis – unser Motor im Hintergrund

Damit *justNico* auch dauerhaft gepflegt und weiterentwickelt wird, wurde der Steuerkreis gegründet. Dieses Team aus engagierten Kolleginnen und Kollegen übernimmt die Verwaltung, das Controlling und die Weiterentwicklung der App *justNico*. So stellen wir sicher, dass sie technisch immer sicher und auf dem neuesten Stand bleibt und sich an die Bedürfnisse unseres Unternehmens anpasst.

Immer willkommen: Wünsche und Anregungen

Auch wenn *justNico* bereits ein fester Bestandteil unseres Alltags geworden ist, möchten wir das Instrument stetig verbessern. Wir freuen uns daher sehr über Ideen und Anregungen aus allen Bereichen, um *justNico* weiterhin optimal an unsere Bedürfnisse anzupassen. Denn am Ende lebt *justNico* von uns allen: von unserem Austausch, unseren Ideen und unserer Bereitschaft, miteinander in Kontakt zu bleiben. ■

Demokratie stärken

Demokratie zu stärken bedeutet, Vertrauen aufzubauen und Vielfalt zu leben. Sie lebt davon, dass wir einander zuhören, uns einbringen und Unterschiede nicht als Trennung, sondern als Bereicherung verstehen.

2025 hat uns gezeigt, dass jede und jeder einen Beitrag leisten kann – im Gespräch, im Engagement und in der Art, wie wir einander begegnen.

Gerade in Zeiten, in denen Meinungen auseinandergehen, braucht es Mut, Respekt und Offenheit, denn

Demokratie ist kein Zustand, den wir einmal erreichen und dann bewahren können; sie ist ein lebendiger Prozess, der täglich neu gestaltet wird.

In unserer sozialen Arbeit erleben wir, wie wichtig es ist, Teilhabe zu ermöglichen und Menschen in ihrer Selbstbestimmung zu stärken.

Gehen wir diesen Weg weiter – achtsam, offen und engagiert für eine Gesellschaft, in der jede Stimme zählt.



Mit allen Sinnen kommunizieren

Nachdem wir uns im vergangenen Jahr intensiv damit beschäftigt haben, Demokratie zu stärken, nehmen wir viele wertvolle Erfahrungen mit: den Mut zum Dialog, die Offenheit für unterschiedliche Perspektiven und die Bedeutung echter Begegnung.

All das lebt von Kommunikation – von Worten, Gesten, Blicken und Stimmungen. Deshalb widmen wir uns im neuen Jahr einem Thema, das genau hier anknüpft: »Mit allen Sinnen kommunizieren«.

In unserer Arbeit begleiten wir auch Menschen, denen die Kommunikation über Sprache und/oder Gehör nicht zur Verfügung steht. Hier gilt es Lösungen zu entwickeln und Wege zu gehen, die ihnen Teilhabe ermöglichen, denn Kommunikation entsteht nicht nur durch das, was wir sagen, sondern durch alles, was wir wahrnehmen, fühlen und miteinander teilen. ■

TEXT: STEFAN LENZ



Diese und viele weitere Postkarten sind während der Schlei-Akademie, auf dem Nörden- und den Plein Air-Festivals entstanden.

Als Kunst, Botschaft, Gruß und Erinnerung oder auch, um einfach mitzumachen...

WIR HALTEN SIE AUF DEM LAUFENDEN ...



www.st-nicolaiheim.de



[st.nicolaiheim](https://www.instagram.com/st.nicolaiheim)



[st-nicolaiheim.de](https://www.facebook.com/st-nicolaiheim.de)

IMPRESSUM

Kontakt

St. Nicolaiheim e. V.
Redaktion Zeitfenster
Mehlbydiek 23
24376 Kappeln
www.st-nicolaiheim.de

Post an das Redaktionsteam:
zeitfenster@st-nicolaiheim.de

Herausgeber

St. Nicolaiheim e. V.

Verantwortlich im Sinne des
Presserechts: Stefan Lenz

Ausgabe: 2025
Erscheinungsdatum: 12/2025
Auflage: 1800 Exemplare

Redaktion

Stefan Lenz, Dr. Christina Kohla,
Veronika Wilske, Nadine Havenstein-Engel,
Andreas Paulsen, Lenka Hansen

Gestaltung: Kenn|zeichen – Büro für Gestaltung
Titelmotiv: Lenka Hansen
Lektorat: Dagmar Lennartz
Druck: Druckhaus Leupelt



VERANSTALTUNGEN 2026

FRÜHJAHR

11. Februar	»Jobs bei uns«, Jobmesse in den Kappelner Werkstätten
20. Februar	Abend der Begegnung, Kappeln
10./11. März	vocatium, Flensburg
20. April–1. Mai	Frühjahrs-Akademie, Alte Maschinenhalle Kappeln
3. Mai	Plein Air, Alte Maschinenhalle Kappeln

SOMMER

27. Juni	mitmach-Werkstatt, Kappelner Werkstätten
12. Juli	Eröffnung der Sommer-Akademie
13.–31. Juli	Sommer-Akademie in Sundsacker

HERBST

12./13. September	Plein Air, Alte Maschinenhalle Kappeln
24. September	Schichtwechsel in den Kappelner Werkstätten
30. Oktober	Geistersägewerk an der Mühle Amanda, Kappeln